Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend. Ortsbezug halbmtl. GM. 1.10. Postbez monatl. 15 Gpfg., Sonnabends 25 Gpfg. Postscheckkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Hälterstraße 4; Zweigstelle Gotthardtstraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg. Im Falle höh. Gew. (Streik usw.) besteht k. Anspr. a. Lieferung od. Rückvergütung.

Anzeigenpreis Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfg.; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfg. Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Beleganmmer wird berechnet. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100

Nr. 282 — Montag, den 1. Dezember 1924 — 164. Jahrgang

Tageschronik

Ein Memorandum Herriots an die Alliierten schlägt vor, die Stellung des Chefs der deutschen Reichswehr zu beseitigen, um General von Seeckt „ungefährlich" zu machen. Die deutsche Linkspresse versucht das Memorandum als Fälschung hinzustellen.

*

Zivar Pascha hat die Bedingungen Englands restlos angenommen.

*

Der deutsch-englische Handelsvertrag soll morgen unterzeichnet werden.

*

Der italienische Opernkomponist Puccini ist gestorben.

Vor der Unterzeichnung des deutsch-englischen Handelsvertrages.

Paris, 1. Dez. Zu den deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen erfährt der „Matin" aus London, daß der einzige strittige Punkt augenblicklich nur noch die 26 prozentige Ausfuhrabgabe bilde. Zur Zeit wird an der Abfassung einer Kompromißformel gearbeitet. Die englische Regierung beabsichtigt, die Ansicht des Transfer-Ausschusses zu erbitten. Das Abkommen wird voraussichtlich am Dienstag unterzeichnet werden.

Man erwartet, daß die deutsche Regierung ihre Unterhändler in London ermächtigen werde, dem Kompromiß zuzustimmen, daß die 26 Prozent von Deutschland periodisch in Pauschalsummen bezahlt wird. Die Bezahlung soll in Pfund Sterling, nicht, wie Deutschland es vorschlug, in Mark, erfolgen.

Industrielle Verhandlungen zwischen Deutschland, Frankreich, England und Belgien.

Frankfurt a. M., 1. Dez. Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Paris meldet, werden die schon vor längerer Zeit eingeleiteten Verhandlungen über die Möglichkeit internationaler Vereinbarungen über Preisgestaltung und Verkaufsbedingungen gewisser schwerindustrieller Erzeugnisse am nächsten Mittwoch in Köln wieder aufgenommen werden und zwar diesmal unter Beteiligung der interessierten Industriellen Englands und Belgiens.

* * *

Aegypten hat kapituliert.

Alle englischen Bedingungen angenommen.

Paris, 1. Dez. „Petit Parisien" meldet aus Kairo, die Besprechungen, die seit mehreren Tagen zwischen dem englischen Statthalter und dem ägyptischen Kabinett über die Bedingungen der englischen Regierung geführt wurden, sind gestern abgeschlossen worden. Nach einer Unterredung mit dem Residentschaftsrat Kerr und dem juristischen Sachverständigen berief Zivar Pascha einen Kabinettsrat ein. Am Nachmittag teilte Zivar Pascha dem Vertreter des Statthalters die restlose Bewilligung der englischen Forderungen vom 23. November mit. Die Urkunden wurden sofort unterzeichnet.

Khartum fest in englischer Hand.

London, 29. Nov. Der militärische Aufstand in Khartum ist niedergeschlagen. Die Aufständischen, die sich des ägyptischen Militärlazaretts bemächtigt hatten, wurden dort durch Artillerie zusammengeschossen, worauf sich die Ueberreste ergaben. Die Verluste der englischen Truppen betragen zwei Offiziere und acht Leute.

Die Lage in Khartum befindet sich nach offiziellen Erklärungen „fest in der Hand der Behörden". Die Reste der sudanesischen Truppen zeige eine „vorzügliche Haltung". Es sei aber Vorsicht am Platze, da gewisse Gefahrenelemente noch vorhanden seien. — Kairo ist durchaus ruhig. Der öffentliche Dienst und das Geschäftsleben geht seinen normalen Weg. Da die telegraphische Verbindung von Kairo über Khartum zwischen Haifa und Khartum unterbrochen ist, erhält Kairo Meldungen von Khartum über Port Sudan.

Die englischen Behörden in Aegypten haben sich damit einverstanden erklärt, daß die verhafteten Persönlichkeiten, die an dem Attentat auf dem Sirdar anscheinend mitschuldig sind oder sich an einer allgemeinen Verschwörung gegen Lord Allenby und das neue ägyptische Kabinett beteiligten, von ägyptischen Gerichten abgeurteilt werden sollen. Diese Entscheidung des Lord Allenby ist darauf zurückzuführen, daß man von englischer Seite die Erklärung des Standrechts wenn irgend möglich vermeiden möchte, denn nur nach einer Erklärung des Standrechtes würde es möglich sein, die ägyptischen Agitatoren vor ein englisches Kriegsgericht zu bringen.

* * *

Japan gegen das Genfer Protokoll.

Paris, 1. Dez. Nach einer Radiomeldung aus Tokio wird mitgeteilt, daß die Regierung beschlossen habe, das Genfer Protokoll nicht zu ratifizieren, falls Großbritannien davon absieht.

Sunjatsens Kampfansage.

Paris, 1. Dez. Aus Tokio wird gemeldet, daß Dr. Sunjatsen in Kobe auf einer Versammlung der Vereinigung asiatischer Völker eine große politische Rede hielt. Er erklärte, daß sämtliche Völker Asiens dem Beispiele Japans folgen und die Herrschaft Europas und Amerikas abschütteln müßte.

Eine neue französische Anmaßung.

Herriots Angst vor General von Seeckt.

Die „Berliner Börsenzeitung" ist in der Lage, ein Memorandum des französischen Ministerpräsidenten Herriot zu veröffentlichen, das einen unerhörten Eingriff in die deutsche Souveränität darstellt. Obwohl zwar die demokratische und sozialdemokratische Presse, der diese Anmaßung Herriots im höchsten Grade peinlich ist, das Schriftstück als Fälschung hinzustellen versucht, so steht doch fest, daß sich die Ansicht der französischen amtlichen Kreise so sehr mit dem im Memorandum zum Ausdruck Gebrachten deckt, daß man mit Recht sagen kann, der französische Ministerpräsident hat sich so geäußert und nicht anders.

In dem Memorandum an die Alliierten heißt es: Herriots deutsche Freunde, die über einen gewaltigen Einfluß in Deutschland verfügen, haben wiederholt persönlich in Berlin wie in Paris den Vertretern der französischen Regierung erklärt, daß die nationalistischen Elemente in Deutschland sich an die Organisation des Kriegsministeriums klammern und sich um dieses gruppieren, wobei sie faktisch auf General von Seeckt stützen. Dieser Umstand verhindert, daß die Arbeiten zur Wiederherstellung des Friedens positive Ergebnisse zeitigen. Die Atmosphäre des preußischen Militarismus besteht dank den gegenwärtigen Formen der deutschen Militärorganisationen, die dem Versailler Vertrage widersprechen. Die französische Regierung und die Regierungen der alliierten Länder wissen, welche Rolle Seeckt und sein Amt im politischen Leben Deutschlands spielt. Dieser Umstand drückt auf die Entwicklung der Demokratie in Deutschland. Seeckt verfügt über einen Apparat und nimmt einen Platz ein, der es ihm ermöglicht, in einem beliebigen Moment die Diktatur in Deutschland herbeizuführen. Die nationalistischen und überhaupt die rechtsstehenden Kreise begreifen, daß nur eine Beteiligung Seeckt ihnen den Sieg geben kann. Seeckt ist keine Sphinx, wie dies die Nationalen schreiben, sondern nach unserer Meinung und der der demokratischen Kreise Deutschlands ein Vertreter jener Kreise, die die Revanche des preußischen Militarismus vorbereiten. Seeckt drückt auf den demokratischen Gedanken Deutschlands und gibt den preußischen Chauvinisten Kräfte.

Bereits in ihrem Rapport vom 1. Oktober ds. Js. hat die interalliierte Kontrollkommission in Berlin ihre Regierung auf die Anomalien gegenüber dem Versailler Vertrag hingewiesen und folglich auf die Gefahr, die für uns in dem Bestehen des Aemter eines Chefs der Heeresleitung und der Gruppen-Kommandos bestehe. Die gegenwärtige deutsche Reichswehr ist dank dieser Organisation in der Lage, andere Zwecke, als ihr im Versailler Vertrag zugewiesen sind, durchzuführen. General Seeckt kann infolge seines Amtes und seiner persönlichen Eigenschaften sie verwirklichen.

Die französische Regierung hat ihrem Generalstab vorgeschrieben, die Organisation der deutschen Reichswehr zu prüfen unter dem Gesichtspunkte, daß aus ihr ein Apparat geschaffen werde, der nur für die Ziele brauchbar ist, die im Versailler Vertrag dargelegt sind, wobei alles das zu vernichten ist, was die Reichswehr zu einer Gefahr für den Frieden in Europa macht. Nicht der zahlenmäßige Bestand der Reichswehr, sondern ihre Organisation ist für uns gefährlich.

Der französische Befehlshaber hat es für möglich gefunden, von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, die deutsche Reichswehr zu reorganisieren und es gleichzeitig für notwendig befunden, in ihr die Aemter des Chefs der Heeresleitung und der Gruppenkommandos I und II zu vernichten. Wir können nicht die Entlassung Seeckts fordern, und außerdem würde selbst wenn wir diese Forderung aufstellen würden, sie nur dazu führen, daß auf diesen Posten jemand anders ernannt wird, der dieselben Ideen hat und möglicherweise ein noch energischerer General ist.

Sich stützend auf das Gutachten ihres Generalstabes, eines Gutachtens, das von General Foch bestätigt worden ist, als des höchsten Militärexperten der Republik, schlägt die französische Regierung den Regierungen der alliierten Länder vor, von der deutschen Regierung die Vernichtung der Aemter des Chefs der Heeresleitung und der Gruppenkommandos der Heeresleitung und der Kommandeure der Gruppenkommandos I und II zu fordern und, ohne eine Zentralisierung der Wehrkommandos durchzuführen, sie dem Kriegsminister zu unterstellen.

Eine derartige Reorganisation des deutschen Militärapparates wird das Gefährliche seiner gegenwärtigen Organisation vernichten und gleichzeitig die Kampffähigkeit der Reichswehr für die Ziele erhalten, die durch den Versailler Vertrag vorgesehen sind.

Diese Reform des deutschen Militärreglements wird auf die demokratischen Kreise Deutschlands den allerbesten Eindruck machen. Die französische Regierung ist deshalb der Ansicht, daß die alliierten Regierungen eine solche Note der deutschen Regierung zu überreichen haben, entweder nach offizieller Beendigung der Generalinspektion der Kontrolle oder im Texte einer allgemeinen Note über die Frage der Entwaffnung Deutschlands, oder, was noch mehr erwünscht wäre, und zwar aus politischen Erwägungen, es müßte eine derartige Note vor den Reichstagswahlen abgesandt werden. Diese Maßnahme kann am besten die hohen Ideen einer Beruhigung der Völker fördern und versetzt gleichzeitig in keiner Weise die Politik Frankreichs und Frankreichs Bestrebungen, eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem deutschen Volke zur Heilung der Wunden des Weltkrieges zu erreichen.

Für „die deutschen Freunde Herriots" mag es peinlich sein, ihre mit Frankreich gemeinsam betriebenen Politik der deutschen Entmannung und Entrechtung enthüllt zu wissen. Aus der Angst vor einem gewaltigen Protestschrei aller nationalen Deutschen legen sie sich aufs Verleugnen dieses Memorandums. Wollen sie aber auch das Folgende aus der Welt lügen?

Der sterbende Reichswirtschafsrat.

Bekannt sind die Klagen von Reichstagsmitgliedern über die Konkurrenz des Reichswirtschaftsrates. Diese Mißstimmungen kamen in drastischer Weise zum Ausdruck, indem der Reichstag den Haushalt des Reichswirtschaftsrates energisch beschnitt. Es ist aber nicht leicht zu beurteilen, ob diese Maßnahme die einzige Ursache gebildet habe, daß der Reichswirtschaftsrat schon seit fast 1½ Jahren nicht mehr zu einer Plenarsitzung einberufen worden ist. Auch von den Ausschußsitzungen erfährt man nicht allzuviel, und sobald einmal ein Bericht herauskommt, ist er in der Regel heftigster Kritik ausgesetzt, die letzten Endes auf der ganz willkürlichen und unzweckmäßigen Zusammensetzung des Reichswirtschaftsrates basiert. In der Tat wird man sein Erstaunen darüber nicht unterdrücken können, daß es innerhalb fünf Jahren nicht gelungen ist, dem „vorläufigen" Reichswirtschaftsrat eine anständige Existenzberechtigung zu verschaffen, umsomehr, weil man doch sonst wahrlich nicht darüber klagen kann, daß die Gesetzgebungsmaschine zu langsam arbeite. Diese Zudolenz seitens der Reichsregierung weckt schlimme Befürchtungen für das Schicksal des Reichswirtschaftsrates, insbesondere wenn man sich dasjenige des preußischen Volkswirtschaftsrates ins Gedächtnis zurückruft.

Ausdrücklich muß festgestellt werden, daß unsere großen Erwerbsstände an der Beibehaltung dieses vorläufigen Reichswirtschaftsrates nur ein äußerst geringes Interesse bekunden. Weit mehr Aufmerksamkeit widmete man diesem Institut nach seiner Begründung, als die berühmt gewordene Sozialisierungskommission ihre Gutachten verfaßte, mit denen freilich die sozialistischen Machthaber absolut nichts anzufangen wußten. Diese Kommission ist nun schon längst sanft entschlafen, und niemand hat ihr eine Träne nachgeweint. Jetzt erfährt man nur noch von gelegentlichen Entschließungen des wirtschafts- und finanzpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates, ohne daß sich aber jemand über dessen Beschlüsse sonderlich aufregt. So hat z. B. kürzlich dieser Ausschuß — ausgerechnet unter Führung eines Bernhard — den Abbau des Zollschutzes befürwortet, wobei 368 Sachverständige des gesamten Wirtschaftslebens gutachtlich gehört worden sind. Daß es sich hierbei um einen aufgelegten Schwindel handelt, kann nicht im mindesten zweifelhaft erscheinen. Im übrigen stellt sich der Reichswirtschaftsrat ein recht trauriges Armutszeugnis aus, wenn er noch vor wenigen Monaten die Zollvorlage für landwirtschaftliche Erzeugnisse befürwortet, während er jetzt den Zollschutz abgebaut haben will. Mit solchen Quertreibereien erhöht der Reichswirtschaftsrat sein Ansehen wirklich nicht; er sollte sich vielmehr als Sachverständiger der Träger unserer Gewerbetätigkeit bedienen — sowohl der landwirtschaftlichen als auch der industriellen, wenn er zuverlässig unterrichtet werden will.

Das ist ja der Fluch unseres vorläufigen Reichswirtschaftsrates, daß seine Urheber bei dem Aufbau der Behörde von ganz falschen Voraussetzungen ausgegangen sind, indem sie „paritätisch" Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei der Zusammensetzung berücksichtigten. Daß auf diese Art, die dem Banausentum der sozialistischen Machthaber alle Ehre machen mag, keine objektive und schätzbare Tätigkeit entwickelt werden kann, haben wir während der letzten Jahre hinlänglich erfahren. Entweder erfährt der Reichswirtschaftsrat eine gründliche Reform und zwar auf vernünftiger gesetzlicher Grundlage, oder man löse ihn kurzerhand als eine überflüssig gewordene Errungenschaft der Revolution auf. Das jetzige Scheindasein des Reichswirtschaftsrates verdient die schärfste Verurteilung.

Tatsache ist, daß General von Seeckt der französischen Oeffentlichkeit ein Dorn im Auge ist. Erst vor kurzem fiel in einem nationalistischen französischen Blatt das Wort von dem „zähen Schweiger Seeckt", der zehnmal gefährlicher sei als Ludendorff.

Tatsache ist, daß seit der Schaffung des Dienstreglements für die Reichswehr die französische Militärschriftstellerei nicht müde geworden ist, die Entfernung Seeckts und die Umorganisation der Reichswehr zu fordern.

Tatsache ist ferner, daß sich deutsche Demokraten und Pazifisten in Sachen der Reichswehr beschwerdeführend an das Ausland gewandt haben.

Tatsache ist, daß zwischen der französischen Liga für Menschenrecht und ihren deutschen Filialen Fäden dieser Art gesponnen werden.

Tatsache ist, daß Vertreter der deutschen Demokratie am Kongreß der Partei Herriots teilgenommen haben, und selbst ihre kühnsten Phrasendrescher werden nicht behaupten wollen, daß sie sich in Paris für die Interessen der deutschen Wehrhaftigkeit eingesetzt haben.

Noch können diese frechen Pläne Frankreichs und seiner „deutschen" Büttel unmöglich gemacht werden, wenn nämlich die Neuwahlen eine Mehrheit der nationalen Parteien bringen. Der 7. Dezember ist der Schicksalstag für Deutschlands Freiheit oder Untergang.

Der Herr Oberkommandierende gestattet . . .

Der Oberkommandierende der belgischen Besatzungsarmee hat dem Reichsminister Dr. Jarres nunmehr amtlich mitgeteilt, daß er die Amtsgeschäfte als Oberbürgermeister von Duisburg von dem Augenblick an wieder übernehmen könne, in dem er sein Amt als Reichsminister aufgäbe. Da Dr. Jarres, wie bekannt, seit Monaten entschlossen ist, in sein altes Amt zurückzukehren, wird er seine Tätigkeit in Duisburg wieder aufnehmen, sobald das neue Reichskabinett gebildet ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919241201-18/fragment/page=0001

Der Kampf gegen Herriot.

Paris, 29. Nov. Herriot versucht mit allen Mitteln, eine Kabinettskrise zu vermeiden, die unausbleiblich ist, wenn der Handelsminister Raynaldy demissioniert. Deshalb entschloß sich Herriot dazu, Raynaldy zu decken. wodurch aber das ganze Kabinett in eine sehr heikle Lage geriet. Die täglichen Abstimmungen über Vertrauensvoten in der Kammer beweisen bloß die Stärke der Sozialisten, in deren Gewalt sich die Regierung befindet. Es handelt sich jetzt darum, zu erfahren, was gewisse Schiffahrtsgesellschaften mit einem Teil ihrer Riesengewinne gemacht haben und wie bestimmte Versicherungsgesellschaften mit den Kriegsschäden spekulierten. Ein Teil der Gelder wurde für Wahlzwecke einzelner Parteien mißbraucht. Die „Liberté" setzt die Veröffentlichung ihrer Listen fort, die täglich neue Namen von Politikern nennt, die von der Wirtschaftlichen Vereinigung bestochen wurden. Der „Temps" bestreitet die Richtigkeit der Erklärungen, die Herriot gestern in der Kammer abgab. Der Handelsminister Raynaldy habe sich nach dem Fall des Kabinetts Poincaré zugunsten des Linkskartells ausgesprochen. Das „Journal des Debats" nimmt die Wirtschaftliche Vereinigung in Schutz. „Quoditien" gibt den Rat, die Bestecher in Taittingers Umgebung zu suchen. „Gaulois" ist der Meinung, der Versuch der Kammer, den Korruptionsskandal durch die Untersuchungskommission zu vertuschen, wäre bereits zu spät. Die Mitteilungen der „Action francaise" über die familiären Verhältnisse des Handelsministers sind nicht wiederzugeben. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß gerade jetzt die republikanische Union unter Präsidentschaft Millerands für den 16. Dezember eine große Demonstration ankündigt. In der Umgebung Herriots legt man nunmehr weniger Zuversichtlichkeit an den Tag. Die Veröffentlichungen der „Liberté" haben größte Nervosität erregt. Die außenpolitischen Rückwirkungen des Korruptionsskandals beunruhigen die führenden Persönlichkeiten des Linkskartells außerordentlich.

*

Paris, 1. Dez. Herriot hat sich am Sonntag früh nach Epinal begeben, obwohl ihm seine Freunde davon abrieten. Wie vorauszusehen war, ist es dabei zu Zwischenfällen gekommen. Sowohl in St. Die, wo Herriot das Wort zu einer flüchtigen Ansprache ergriff, wie auch in Epinal selbst, spielten sich bei seiner Ankunft erregte Szenen ab. Die katholischen Verbände und die Ortsgruppen der Action Francaise hatten alle verfügbaren Mitglieder zu Kundgebungen gegen Herriot aufgeboten. In St. Die war der Bahnhof von einer dichten Menschenmenge umlagert und die Stadt war weder geflaggt noch geschmückt, wie es sonst üblich ist. Als Herriot erschien, fielen Rufe: „Es lebe Frankreich!" Nieder mit Herriot! Nieder mit dem Scheckbezieher!" Die Anhänger des Ministerpräsidenten demonstrierten dagegen und so kam es zu lebhaften Zusammenstößen. Die Polizei mußte eingreifen und verschiedene Verhaftungen vornehmen. Diese Szenen wiederholten sich dann in Epinal in verstärktem Maße.

* * *

Der Potsdamer Severing-Skandal.

Die vaterländischen Verbände danken dem Oberbürgermeister.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Potsdams, die den weitaus größten Teil der Potsdamer Bürgerschaft in den ihnen angeschlossenen Vereinen und Verbänden vertreten, haben nachstehendes Schreiben an Oberbürgermeister Rauscher gerichtet:

„Hochgeehrter Herr Oberbürgermeister! Potsdams vaterländisch gesinnte Bürgerschaft hat es mit Dank empfunden. daß Sie anläßlich des Baschskandals alle, im Bereich der Möglichkeit liegenden Wege beschritten haben, um die gewollte Herausforderung Potsdams abzuwenden und ihrer für später drohenden Wiederholung vorzubeugen. Der sozialdemokratische preußische Innenminister hat es für gut befunden, Ihnen für Ihre Haltung seine „Mißbilligung" auszusprechen und den eigenartigen, durch keine sachlichen Gründe gebotenen Weg beschritten, diese Mißbilligung durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst veröffentlichen zu lassen. Die amtliche Mißbilligung von sozialdemokratischer Seite kann Sie, Herr Oberbürgermeister, nur ehren. Wir nehmen dies gern zum Anlaß, um Ihnen unseren Dank und unser Vertrauen erneut zum Ausdruck zu bringen. Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Potsdams."

*

Auch der Magistrat von Potsdam erteilt Severing eine Abfuhr. Er stellt ausdrücklich fest, daß der Herr Oberbürgermeister in dieser Angelegenheit namens und im Auftrage des Magistrats gehandelt hat, nicht für seine Person. Der Magistrat ist ferner der Meinung, daß die städtische Verwaltung verpflichtet war, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in der Stadt bei der unmittelbaren Gefahr, die eine Verzögerung mit sich bringen konnte und da gleichzeitig Reichsinteressen bedroht erschienen, nicht nur die preußische Zentralbehörde, sondern auch die zuständigen Reichsministerien anzurufen. Er glaubt, hierzu um so mehr berechtigt zu sein, als die Oeffentlichkeit von den Behörden der Selbstverwaltung mit Recht ein selbständigeres Vorgehen bei Gefahr im Verzuge erwarten darf.

Der Magistrat übernimmt nach wie vor die volle Verantwortung für die von Severing beanstandeten Schritte der städtischen Verwaltung und rechnet mit Sicherheit auf eine Revision des Erlasses.,

Georg Bernhard hat seine Ohrfeige wieder.

Am Sonntagvormittag sprach Georg Bernhard in Weißenfels in einer Wählerversammlung, die in der Hauptsache von Nationalsozialisten besucht war. In der Aussprache wurde Bernhard vom Führer des Halleschen „Wehrwolfes" Schütze aufgefordert, die Beleidigungen, die er in Halle und anderswo gegen die Vaterländischen Verbände vorgebracht habe, zurückzunehmen. Bernhard tat dies nicht, worauf ihn Schütze ohrfeigte und als „Lump und Ehrabschneider" bezeichnete. Es entstand daraufhin eine allgemeine Holzerei, die mit der behördlichen Schließung der Versammlung endete.

Wir erinnern daran, daß es Georg Bernhard war, der in Halle den Wahlkampf um das Argument der Ohrfeige bereichert hat. Er hat sie jetzt wieder. Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß damit der Kampf mit derart schlagenden Argumenten beendet ist.

Dr. Vögler über den europäischen Wiederaufbau.

Düsseldorf, 30. Nov. Auf der Tagung des Vereins deutscher Eisenhüttenwerke nahm der Vorsitzende ,Generaldirektor Dr. Vögler aus Dortmund zu den allgemeinen außen- und innenpolitischen Fragen Stellung. Das Dawesgutachten und die Londoner Abmachungen seien, so führte er u. a. aus, erst möglich geworden, nachdem die rheinisch-westfälische Industrie den Kopf für die Micum hingehalten habe. Der Dawesbericht und die darin eingeschlossenen Verträge seien ein großes wirtschaftliches Experiment, Sie enthielten nur methodische Richtlinien, aber keine Vorschläge für die Schaffung neuer Werte, aus denen die alten Verpflichtungen abgetragen werden könnten. Es fehlte jede Regelung der handelspolitischen Beziehungen, die Ausfuhrüberschüsse möglich erscheinen ließe. Man sehe eine zweite Konferenz zur Feststellung eines handelspolitischen Dawesreports kommen, der uns fair play auf dem Weltmarkt geben müsse. Nur durch Erleichterung des Verkehrs von Land zu Land könne die wirtschaftliche Depression überwunden werden. Einer einseitigen handelspolitischen Abrüstung müßten wir uns auf das schärfste widersetzen. Weiterhin fehlten in dem Londoner Abkommen Abmachungen über die Festsetzung der Höhe der deutschen Schuld und der Höhe der deutschen Leistungen, die auf 25 bis 45 Milliarden geschätzt werden. Die Regelung der gesamten Schuldenfrage in Europa sei nur denkbar, wenn wir die höhere Produktionskraft mit allen Mitteln erstrebten. Hier fehle die Schöpferkraft von Hugo Stinnes. Um die vereinigten verschuldeten Nationen von Europa aus ihrer Lähmung herauszureißen, werde man die wirtschaftlichen Kräfte, über den nationalen Rahmen hinaus, zu gemeinsamer Arbeit zusammenfassen müssen. Nur so würden neue Absatzmöglichkeiten geschaffen, um im großen Stil eine Modernisierung des Produktions- und Verkehrsapparates durchzuführen und das aus Europa herausgezogene Kapital wieder langfristig anzulegen. Damit würde eine gute Konjunktur möglich, aus der die Schulden abgetragen werden könnten. Die Voraussetzung sei aber das Erstarken der landwirtschaftlichen Produzenten in Europa, im besonderen in Deutschland. Nicht eine Uebertreibung des Exports, sondern eine Erstarkung des Inlandsmarktes sei das wünschenswerte Ziel. Wir hätten die Hoffnung, daß uns die Technik auf diesem Wege helfen würde. Die Mobilisierung der mechanischen Kräfte wäre auch die einzig mögliche Lösung der sozialen Frage. Es gäbe für alle schwebenden Fragen der europäischen Außen- und Innenpolitik nur eine Lösung: produktiver werden.

Wahlrede des Kanzlers in Düsseldorf.

Dr. Marx droht mit Rücktritt.

Düsseldorf, 1. Dez. Sonntag vormittag hielt hier im Apollo-Theater der Reichskanzler eine Wahlrede. Dr. Marx rechtfertigte zunächst die Haltung der Regierung zum Londoner Abkommen, deren Richtigkeit durch die Erfolge bestätigt worden sei. Eine leichtfertige Sabotagepolitik, wie die der Nein-Sager, mache er nie und nimmer mit. Die Einbeziehung der deutschnationalen Opposition in das Kabinett hätte nicht nur im Auslande, sondern auch im Inlande den Gedanken wachgehalten, daß die Reichsregierung Nebenwege einschlage. Der Redner wandte sich dann gegen den Antisemitismus und verteidigte den Reichspräsidenten gegen Angriffe von rechts. Von der deutschen Währung behauptete er, sie sei die beste der ganzen Welt. Eine furchtbare Gefahr liege darin, daß man den an und für sich durchaus berechtigten Aufwertungswünschen ohne Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage und unbekümmert darum entgegenkomme, ob der Staat sie ohne Gefährdung der eigenen Existenz erfüllen könne. Die zu einer solchen Maßnahme notwendigen ungeheueren Summen müßten zum größten Teile durch Steuern aufgebracht werden. Man könne die Steuerschraube aber nicht endlos anziehen. Erhaltung des Staates sei der maßgebende Grundsatz. Wenn der neue Reichstag an den Redner in dieser Angelegenheit Forderungen stellen würde, die das wirtschaftliche Gedeihen des Landes gefährden, so möge das deutsche Volk selbst die Verantwortung für die Konsequenzen übernehmen. **Er sei in diesem Falle zum Rücktritt fest entschlossen.**

Arbeiter!

Gegen Klassenkampf und Volksverhetzung,
Für Volksgemeinschaft und Menschenwürde!
Gegen Erreger der Unzufriedenheit,
Für Schutz redlicher Arbeit in Stadt und Land!
Gegen internationale Gross-Spekulation,
Für Deutsche gefestigte Wirtschaft, dem Quell aller Arbeit!
Gegen internationalen Marxismus,
Für Deutschen Staat!

Das ist Deutschnational!

Deshalb nur Wahl der Liste 2.

Die beglückte Reichsregierung.

Ein deutscher Gnadenakt für Nathusius.

Paris, 29. Nov. Der deutsche Botschafter, Herr von Hoesch, hat heute den Ministerpräsidenten Herriot aufgesucht und ihn unter ausdrücklichster Wahrung des Standpunktes der deutschen Reichsregierung hinsichtlich der Verhaftung und Verurteilung des Generals v. Nathusius mitgeteilt, daß die deutsche Regierung von der Begnadigung des Generals mit Genugtuung Kenntnis genommen habe. Der Botschafter hat Herrn Herriot weiter davon in Kenntnis gesetzt, daß die Reichsregierung beabsichtigt, aus freiem Entschluß demnächst einen Gnadenakt bezüglich eines in Deutschland gefangenen französischen Staatsangehörigen vorzunehmen.

Aus Stadt und Umgebung

Der Dezember.

In unseren Breitengraden bringt der Dezember gewöhnlich noch nicht allzu große Kälte. Freilich sehen die Landleute im Dezember immer noch lieber einen leichten Frost als andauernden Regen oder eine ganz milde Witterung. Vor allem aber wünschen die Landleute eine dichte Schneedecke über die Wintersaat. Dieser besondere Wunsch kommt in einer ganzen Reihe von Sprichwörtern zum Ausdruck. So heißt es in Sachsen und Thüringen: „Dezember mit recht vielem Schnee, gibt Korn und Gras auf jeder Höh'." Andere Sprichwörter heißen: „Viel Schnee im Dezember und fruchtbares Jahr, waren vereinigt schon immerdar" und „Dezember, der uns bringt viel Schnee, dem folgt ein Jahr mit reichem Korn und Klee." Anderseits ist schon öfter die Beobachtung gemacht worden, daß ein milder Dezember recht oft einen langen und harten Nachwinter bringt. Deshalb heißt es auch: „Bleibt der Winter im Dezember fern, kommt im März und April der Nachwinter gern" und: „Wenn im Dezembermond nicht Frost kommen will, so kommt er gewiß noch im Monat April."

Manchmal kommt jedoch auch die Meinung zum Ausdruck, ein Winter, der im Dezember keinen Frost und keinen Schnee bringt, könne überhaupt nicht mehr hart werden und so heißt es: „Wenn der Dezember ist ohne Schnee und lind, dann wird der Winter mild wie ein Kind." Ein Dezember, der naß und neblig ist, führt oft zu Erkrankungen. Deshalb lautet ein Sprichwort nicht mit Unrecht: „Dezemberwetter naß und weich, es macht den Friedhof immer reich." Nach einem Beschluß Karls des Großen erhielt der letzte Monat im Jahr die Bezeichnung Heilaymanoth, und heiliger Monat wird er da und dort auch jetzt noch genannt. Regiamontanus regte dann an, den Dezember Christmond zu nennen. Auch dieser Name ist bis auf die Gegenwart erhalten geblieben. Im Kalender der französischen Republik fiel der Dezember bis zum 20. in den Faimaire oder Reifmonat und vom 21. bis zum Schluß in den Nivose oder Schneemonat. Der Dezember bringt uns auch die Wintersonnenwende und damit wieder den Ansatz zu einem Aufstieg der Sonne.

Der wichtigste Tag in politischer Bedeutung ist diesmal der 7. Dezember, ein Sonntag, an dem die Reichstagswahl und preußische Landtagswahl stattfindet, der noch eine ganze Anzahl Versammlungen vorangehen werden.

Die Ferien in den Merseburger Schulen währen vom 24. Dezember bis 7. Januar, am 23. Dezember ist Schulschluß; am 8. Januar Schulbeginn.

Der heilige Abend des 24. Dezember fällt auf Mittwoch, die beiden Weihnachtsfeiertage (25. und 26. Dezember) auf Donnerstag und Freitag. Mit der Nacht vom 24. zum 25. Dezember beginnen die sogenannten 12 Nächte, deren letzte auf den 4. zum 5. Januar fällt. Ein alter Aberglaube sagt, daß das, was man in diesen 12 Nächten träumt, in Erfüllung gehe. (Wir wollen dies nur nebenher erwähnen.)

Der letzte Tag im Jahre (31. Dezember), Silvester, fällt auf einen Mittwoch.

*

Den Tod in der Saale suchte am vergangenen Sonnabend gegen 4 Uhr die ledige, ungefähr 20jährige Marie R. in der Nähe der Hungersteine am Stadtpark. Auf die Hilferufe eilten die Herren Haendel und Gangloff von der „Merſ. Rudergesellschaft", die sich auf der Fahrt nach dem Meuschauer Wehr befanden, herbei. Die Lebensmüde hatte inzwischen das Bewußtsein verloren und wurde vom Strudel hoch und niedergerissen. Nur unter eigener Lebensgefahr gelang es, die R. zu bergen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich. Die Unglückliche fand im Bootshause Aufnahme. — Hiermit hat H. das dritte Opfer den Fluten entrissen.

Wahlversammlung der Wirtschaftspartei. Die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes hielt am Sonnabend Abend im „Casino" eine Wahlversammlung ab, in der ihr Spitzenkandidat Gastwirt Kockel-Magdeburg sprach. Die Wirtschaftspartei sei auf den Plan getreten, weil die politischen Parteien den Mittelstand vergessen hätten. Erst jetzt im Wahlkampfe erinnerten sie sich seiner wieder. Besonders die Sozialisierungs- und Kommunalisierungsideen der sozialistischen Parteien hätten dem Handwerk und Gewerbe großen Schaden zugefügt. Ihm sei nur zu helfen, wenn es gelingt Vertreter für seine Interessen in den Reichstag zu bringen und so Einfluß auf die große Politik zu gewinnen. Der Vorwurf, den man der Partei gemacht hat, daß sie nur zersplittere, sei zurückzuweisen. Sie wolle gerade die im Mittelstand ruhenden nationalen Kräfte zusammenfassen. Sie kämpft für Schwarz-Weiß-Rot! Redner ging dann kurz auf die Hauptpunkte des Parteiprogrammes ein. Es fordert restlose Beseitigung der Zwangswirtschaft, freie Bahn für den wirklichen Berufsbeamten und eine Regierung, die eine ruhige gerade Vernunftspolitik treibt. Mit der Auslandsanleihe müsse man vorsichtiger sein; denn eine zu große Durchtränkung des deutschen Volkes mit ausländischen Kapital, wird uns zu Knechten der anderen Staaten machen. Zum Schluß beantwortete der Redner noch einige aus der Versammlung an ihn gerichtete Fragen.

Wahlagitation. Heute bewegten sich durch die Straßen unserer Stadt eine Reihe Plakatträger der deutschnationalen Volkspartei, die ihre Plakate mit schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückt hatten.

Zu den Wahlen im Landkreis Merseburg. Im Amtsblatt des Landkreises Merseburg verordnet der Landrat in einer Bekanntmachung über die Stimmbezirke für die Wahlen zum Reichs- und Preußischen Landtag u. a.: Die Gemeinde- und Gutsvorsteher haben die Stimmlisten, nachdem sie abgeschlossen und mit der erforderlichen Bescheinigung versehen sind, dem Abstimmungs- bezw. Wahlvorsteher zu übersenden.

Den Abstimmungs- (Wahl-) vorstehern gehen die Vordrucke zu den Abstimmungsniederschriften, Zähl- und Gegenlisten, die amtlichen Stimmzettel und Stimmzettelumschläge usw. in den nächsten Tagen zu.

Diejenigen Abstimmungs- (Wahl-) vorsteher, welche am Donnerstag, den 4. Dezember d. J. noch nicht im Besitz sämtlicher vorerwähnter Drucksachen sind, bezw. bei denen die übersandten Vordrucke nicht ausreichend erscheinen, werden angewiesen, sofort telefonisch oder telegraphisch dem Landratsamt Mitteilung zu machen.

*

Adventfeier im Schloßgartensalon.

Gestern nachmittag 4 Uhr veranstaltete der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Stadt im Schloßgartensalon eine Adventfeier. Der erhebende Verlauf und der gute Besuch bezeugten die Volkstümlichkeit des schönen Festes. Wundervoll trat der Festsaal in Erscheinung. Entzückt blickt das Auge auf die stattliche Zahl all der vielen friedlich-freundlich schimmernden Lichtlein, die auf all den langen und runden Tischen und Tischlein just vor jedem Platz in lieblichem Glanz leuchteten. Es war wie ein holdes Märchen mit „Tischlein deck dich"! Und siehe, bedeckt mit blendend weißem Linnen, ist bald die Tafel reich besetzt, woran sich mit vergnügten Sinnen Herz und Mund ergötzt! Adventslieder eröffneten die Feier und gaben die rechte Stimmung für den weihevollen Tag. Der Lichterglanz, das freundliche Tannengrün und anderer Schmuck, besonders die schönen Krippenbilder und im Hintergrund der hohe Tannenbaum, dessen dunkles Grün ein einzig Lichtlein so wirkungsvoll beleuchtete, schufen hehre Anmut und erbauten jung und alt. Der weite Saal, der von der Merseburger Herzogszeit her so manches glänzende Fest geschaut, war von vorn bis hinten mit Tischen besetzt, an denen mit den gütigen Gastgeberinnen etliche hundert Gäste saßen und es sich wohl sein ließen. Freundliche Herzen und Hände hatten für Speise und Trank gesorgt. Auf jedem Platz standen eine wackere Partie Kuchen, Schokoladenherzen und andere Lieblichkeiten. Die Gastgeberinnen brachten den duftenden Kaffee, und der Schmaus begann. Gar trefflich hat es geschmeckt. Die freundlichen Schöpferinnen hatten mit Liebe zubereitet. Beschaulich und erbaulich war aber nicht nur der Saal in seinem Lichtglanz und Festschmuck und all die guten Leibeserquickungen, sondern es war auch sonst für Beschaulichkeit und Erbaulichkeit gesorgt. Da kamen, von der Schwester geführt, die Kinder aus dem Vereinshaus in der Oeffnerstraße. Ein kleines Mädchen deklamierte vom Tisch herab, dann erfreute die muntere Mädchenschar durch ihren frischen Gesang. Jetzt kamen vier Weihnachtsengel in weißen Kleidern auf den Tisch geflogen und sangen „Goldene Abendsonne" und begleiteten ihren Gesang in anmutigen Bewegun-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919241201-18/fragment/page=0002
DFG

gen, die den Reiz des Liedes erhöhten. Drei Engel verschwanden, der kleinste blieb zurück und erfreute durch allerliebste Vorträge. In bekannter herzerquickender Frische und Volkstümlichkeit trug Frau Rostock ihre Gedichte vor, von denen besonders der drollige „Kleine Gernegroß“ und das „Zerbrochene Herz“ erfreute. Hübsch deklamierte eine Schülerin, König Friedrich der Große mit dem Krückstock machte besonderen Eindruck. Reichen Beifall ernteten die Sängerinnen am Klavier, Frl. Bretschneider und Frl. Schünzel. Es war famos. Frl. Bretschneider wirkte besonders durch das hübsche Stück: „Was ist das für ein Männlein klein!“ Wie hübsch brachte sie es zum Vortrag, indem sie Stimme und Gemüt so köstlich anschmiegte. Ihre Lieder wurden von ihrem Begleiter trefflich gefördert. Frl. Schünzel begleitete sich selbst und gewann ihre Hörer durch ihren herzerfreuenden Gesang. Sie selbst sagte mir, daß das von ihr gesungene Lied „Mädel ruck ruck ruck an meine grüne Seite“ ihr besonders liege und schon manchen Erfolg brachte. Im Kriege haben die Verwundeten es sich gern von ihr singen lassen und sie oft darum gebeten. Ich konnte ihr sagen, daß sie auch am heutigen Abend einen schönen Erfolg hatte. Als sie den Vers sang vom Augenschau, siehe, da schaute ein achtzigjähriges Ehepaar mit liebevollem Blick sich so treulich in die Augen, daß es eine wahre Freude war. In der Festversammlung herrschte freudig gehobene Stimmung. Den Gastgeberinnen ward herzlichster Dank bezeugt. Hoch erfreulich war es, dort so manche zu treffen, die man lange Zeit nicht gesehen und gesprochen hatte, und daß nun wieder Gelegenheit war zu einem guten Wort. Unter den Männern sah man würdige Veteranen vom Krieg 1870/71, auch mit dem Eisernen Kreuz. Die konnten erzählen. Auch ein Veteran aus dem Nordamerikanischen Bürgerkrieg war vorhanden. Begleitet war die schöne Feier von alten lieben Weihnachtsliedern. Wie gern werden sie wieder und wieder gesungen. Bei ihrem Klang taucht in freundlichem Glanz so manche Erinnerung auf. Mit dem Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ endete die erhebende Feier. Schw.

Stiftungsfeste. Der Gesangverein Irene feierte gestern sein 70. Stiftungsfest. Ueber den Verlauf dieses Festes können wir leider nicht berichten, da die Presse nicht dazu geladen war. — Der Merseburger Landwehrverein beging am Sonnabend im „Casino“ die Feier seines 58. Stiftungsfestes. Auf diese Feier kommen wir noch näher zurück.

80. Stiftungsfest des Männergesangvereins „Liedertafel“.

Am Sonnabend beging der Männergesangverein „Liedertafel“ im festlich geschmückten Saale des „Tivoli“ die Feier seines 80. Stiftungsfestes. Von Nah und Fern waren in großer Zahl Mitglieder und alte, liebe Freunde der Liedertafel herbeigeeilt. Vor einigen Tagen bereits brachten wir einen kurzen Rückblick auf die Geschichte dieses Vereins, der uns Merseburgern schon viele genußreiche Stunden bereitete. Im offiziellen Teil ihres Festes wartete die Liedertafel wieder mit einem abwechslungsreichen und vielseitigen Programm auf. Die Freischützouvertüre leitete den Abend ein. Mit Vorbedacht wurde sie, wie der Vorsitzende, Herr Mittelschullehrer Wilck, in seiner Begrüßungsansprache ausführte, an den Anfang der Jubelfeier gestellt, weil im Freischütz, der deutschesten aller Opern, das tiefste musikalische Empfinden der deutschen Volksseele lebensfrische Gestalt gewonnen hat. „Auch wir, so führte Herr Wilck weiter aus, „lieben deutsche Fröhlichkeit und echte deutsche Sitten und sind bestrebt, den sinnigen, herzerquickenden Volkston zum Ausdruck zu bringen, wie und wo sich dazu nur Gelegenheit bietet“. Der Vorsitzende gedachte in seiner Ansprache auch der Begründer des Vereins und all der Männer, die vorbildlich in und mit dem Verein bestrebt waren, das deutsche Lied zur Geltung zu bringen und den edlen Männergesang zu pflegen. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Liedertafel und die alte, liebe Stadt Merseburg, in deren Mauern sich der Verein 80 Jahre lang so segensreich entfalten konnte, weiter wachsen und gedeihen mögen.

Das Hallesche Sinfonie-Orchester (Wittekind-Orchester), vielen Merseburgern bestbekannt, bestätigte sein Können in der bereits erwähnten Freischützouvertüre und erntete vor allem bei dem Strauß'schen Walzer: Geschichten aus dem Wiener Wald, verdienten, reichen Beifall. Das Orchester stand unter der bewährten Leitung des Herrn Benno Plätz. Ueberraschend war die Klangschönheit, die der Männerchor in seinen Gesängen entwickelte. Hier sei besonders an „Das Volkslied“ und die „Hymne an die Musik“ gedacht. Zu seinem neuen Dirigenten kann man den Verein nur von Herzen beglückwünschen. Herr Walter Röhl bewies bei dieser Jubelfeier, daß er der geeignete Mann ist, den Chor einer noch schöneren Vervollkommnung entgegenzuführen. Er versah sein Amt mit seltenem Geschick und viel Umsicht. Mit großer Aufmerksamkeit folgte der Chor seinen Weisungen.

Den Haupt- und Glanzpunkt des Festes bildete der „Frithjof“, Szenen aus der bekannten Frithjof-Sage von Tegner für Männerchor, Solostimmen und Orchester, von Max Bruch komponiert. Es würde zu weit führen, wenn man näher auf dieses herrliche Werk eingehen wollte. Eine Glanzleistung wurde hier geboten, die auch anspruchsvolle Gemüter voll und ganz befriedigen konnte. Männerchor und Orchester gaben ihr Bestes. Frau Ort (Angeborg) als Solo-Sopranistin sei mit einem besonderen Worte des Lobes und der Anerkennung gedacht, auch Herr Crone (Frithjof) entwickelte einen klangvollen Bariton. Herr Walter Röhl dirigierte dieses schwierige Werk und kann den Hauptanteil des Erfolges für sich beanspruchen.

Im Verlaufe des Festes erfolgte auch eine Ehrung von Mitgliedern. Den Herren Kaufmann Leberl, Mittelschullehrer i. R. Wilh. Kühnlenz, Bürodirektor i. R. Eilert, Landessekretär i. R. Kittler und Lehrer R. Junker wurde ihre Ernennung zu Ehrenmitgliedern mitgeteilt. Der Vorsitzende dankte ihnen für ihre langjährige treue Mitarbeit und händigte ihnen die Urkunde aus. Der Vorsitzende des Bürgergesangvereins, Herr Rechnungsdirektor Bartel, übermittelte Grüße und Glückwünsche seines Vereins und brachte als Ehrengabe ein neueres, wertvolles Notenwerk. Herr Mittelschullehrer Wilck dankte in bewegten Worten im Namen der Liedertafel und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in Zukunft das Band der Freundschaft, das seit 80 Jahren besteht, sich noch fester um beide Vereine knüpfen möchte. Im Namen der Frauen des Männergesangvereins „Liedertafel“ übergab in poetischer Form Frl. Lohrengel den Schlüssel zu einem neuen Notenschrank, der bereits an seinem Bestimmungsort Aufstellung gefunden hatte. Der Vorsitzende sprach den Frauen des Vereins für dieses schöne und praktische Geschenk seinen Dank aus. Der offizielle Teil des Festes fand einen würdigen Abschluß mit „Der Huldigung der Musik“ (Ernst Mürich). Nachdem im Saale die Lampen erloschen waren, bot sich auf der Bühne ein liebliches Bild. Auf einem Sockel stand, die Lyra in den Händen haltend, im Hintergrund Frau Musika, inmitten schöner Palmengewächse. Vor ihr tanzten einige junge Mädchen in griechischen Gewändern einen Reigen und entwickelten dabei viel Anmut und Grazie.

Ein Ball beschloß die Jubelfeier des Vereins, an die sich alle Teilnehmer noch oft und gern erinnern werden.

Von auswärtigen ehemaligen Mitgliedern und Freunden des Vereins waren zahlreiche schriftliche und telegraphische Glückwünsche und Grüße zur Jubelfeier eingegangen, die Zeugnis davon ablegten, welche Verehrung und Würdigung die „Liedertafel“ bei ihnen genießt.

Letzte Depeschen

Wahlhilfe für die Linksparteien.

London, 1. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die liberale „Westminster Gazette“ schreibt zu den bevorstehenden deutschen Wahlen: Ein Sieg des Grafen Westarp und Ludendorffs würde für Deutschland verhängnisvoll sein. Es scheine die Hoffnung zu bestehen, daß der gesunde Menschenverstand des deutschen Volkes die gemäßigten Parteien in größerer Stärke zurückbringen werde. Mit einem wirklichen demokratischen Reichstage könne man der deutsch-französischen Verständigung entgegensehen. (Daß die Verständigung aber nur auf Kosten Deutschlands vor sich gehen soll, das wird von den Demokratieschwärmern systematisch verschwiegen. (D. R.)

Berliner Börse vom 1. Dezember.

(Eigene Radiomeldung.)

Bei Beginn der neuen Woche, gleichzeitig auch bei Beginn des Monats, eröffnete die Börse wohl in fester Haltung, doch ist das Geschäft im Vergleich zur Vorwoche wesentlich geringer geworden. Dies hat wohl seinen guten Grund in der Zurückhaltung, die sich die Berufsspekulation hinsichtlich der bevorstehenden Wahlen auferlegt. Auch kommt hinzu, daß heute erstmalig die Umstellung des Berliner Kurszettels auf Reichsmark erfolgen soll. Am Anleihemarkt hörte man gegen Mittag für Kriegsanleihe einen Kurs von 855, für 23er K.-Schätze einen solchen von 260, 3½proz. Konsols 1375, Schutzgebiete 6⅞, 24er K.-Schätze bleiben nach wie vor vernachlässigt. Am Industrieaktienmarkt wendet sich das Hauptinteresse den Montanwerten zu. Banken waren unter Führung der Disconto zum Teil etwas lebhafter. Der Kurs von Disconto stellte sich auf 15¾. Der Goldmarkt zeigte keine wesentliche Veränderung. Tägliches Geld notierte ⅞ pro Mille, Normalkredite 1¼ Prozent. Der Devisenmarkt lag unverändert.

Devisen-Kurse.

Berlin, 1. Dezember. (Drahtlos.) Amtlich wurden notiert:

Newyork (1 Dollar). 4,19—4,21.
Amsterdam (100 Fl.) 169,44—169,86
Brüssel (100 Frk.) 20,60—21,66.
Paris (100 Frk.) 22,71—22,77.
London (1 Lstr.) 19,431—19,479.
Schweiz (100 Frk.) 80,99—81,19
Stockholm (100 Kr) 112,86—113,14.
Kopenhagen (100 Kr.) 73,51—73,59
Rom (100 Lire) 18,25—18,29.
Prag (100 Kr.) 12,59—12,63.
Wien (100000 Kr) 5,91¼—5,93¾.

Alles in Billionen Mark.

Die amtlichen Produktenpreise vom 1. Dezember.

Berlin, den 1. Dezember (Drahtlos). Amtlich wurden heute notiert (Getreide- und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg in Goldmark):

Weizen märk. 218—223, Roggen märk. 207—211, Sommergerste märk. 229—246, Futtergerste 190—200, Hafer märk. 157—175, Weizenmehl 29,50—32,50, Roggenmehl 28,50—31,50, Weizenkleie 13,80 bis 14,—, Roggenkleie 12,20—12,40 Raps 400, Leinsaat 410—420, Viktoriaerbsen 30—32, kleine Speiseerbsen 22—28, Futtererbsen 19—20, Peluschken 16—17, Ackerbohnen 20,50—21, Wicken 17—18, Lupinen blaue 12—13, Lupinen gelbe 15,50—17, Seradella alte 11—12,50, neue 16—17,5, Rapskuchen 16—16,80, Leinkuchen —,—, Trockenschnitzel 8,88—9, Zuckerschnitzel —,—, Tormelasse 8,30—8,50, Kartoffelflocken 18,30—18,80. Kartoffeln weiße —, rote —

Tageskalender.

Montag, den 1. Dezember. Oeffentliche Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei, abends 8 Uhr in Creypau (Redner: Oberinspektor Worbes).

Dienstag, den 2. Dezember: Union-Theater: „Mutter“. — Kammer-Lichtspiele: „Der Fluch der Habgier“ und die „Flucht durch die Wüste. — Modernes Theater: „Dunkle Gassen“ und die „Tänzerin Adina“.

Mittwoch, den 3. Dezember: Oeffentliche Reichstagswählerversammlung, abends 8 Uhr im „Tivoli“ (Referent: Reichstagsabgeordneter Leopold-Halle).

Rundfunkprogramm.

Welle 454 Meter.

Leipziger Meßamts-Sender.

Dienstag, 2. Dezember.

11,55 Uhr vm.: Wirtschaftsnachrichten.
12 Uhr vm.: Mittagsmusik.
12.58 Uhr nm.: Neuener Zeitzeichen.
1 Uhr nm.: Börsen- und Pressebericht.
4 Uhr nm.: Amtl. Berliner Wirtschaftsnachrichten und amtl. Devisen.
4.30—6 Uhr nm.: Konzert der Hauskapelle.
6 Uhr nm.: Hamburger und amerikanische Wirtschaftsnachrichten.
6.15—6.45 Uhr nm.: „Beyerstunde“ und Vortrag von Frau v. Bomsdorff-Leibing.
7.30—8 Uhr nm.: Vortrag von Rud. Schütze über Kinder-Spielzeug.
8—8.10 Uhr nm.: Englischer Humor, Vorlesung in englischer Sprache aus Paufistians Lustiger Sprachzeitschrift „Little Puck“, Novemberheft. Sprecherin: Miß S. Gordon.
8.15 Uhr nm.: Ein Familienabend am Kamin.
Anschließend (etwa 9,30 Uhr nm.) Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Filmschau.

Union-Theater. „Mutter“ im Film. Ein Film, der das Wort „Mutter“ in seiner vollen Bedeutung würdigt, der durch die Verherrlichung des Mutter-Daseins die ganze Skala menschlicher Leidenschaften durchläuft, der Aufopferung und Seelengröße als Spiegelbild dem Publikum vor Augen hält, aus dem jeder Besucher etwas fürs Leben mit hinwegnimmt, das ist der Film „Mutter“, den die Fox-Film-Corporation Newyork nach Deutschland gebracht hat und der jetzt vom 2. Dezember ab im U.-T. Begeisterung erwecken wird. Das Werk, obgleich aus dem kühl und prosaisch genannten Amerika stammend, steckt voll deutscher Gemütstiefe und wahrt durch alle 8 Akte den guten Geschmack. Gestützt auf das Familienleben, ist der Handlung der weiteste Spielraum gegeben. Es liegt Poesie in diesem Film und eine entzückende Kleinmalerei des Familienlebens. Kinderszenen, wie wir sie aus Ludwig Richters entzückenden Bildern kennen, beleben das Werk. Eine vorzügliche Darstellung hält mit der treffenden Handlung gleichen Schritt. Zu bewundern ist nicht nur Mary Carr als junge Mutter bis zur Greisin, zu bewundern sind auch die Knaben und Mädchen bis zu den Kleinsten, wie sie ihre Aufgaben voll decken. Die Photographie hat tadellos gearbeitet, an Klarheit und Deutlichkeit läßt der Film nichts zu wünschen übrig und die Regie zeigt allenthalben ein inniges Verständnis für die Handlung. Wie oft wird der Ruf laut „zur Mutter“! Hier mag er auf das Filmwerk „Mutter“ übertragen werden.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Der Zuchthäusler als Geldgeber. Als ein gefährlicher Darlehnsschwindler wurde ein 29 Jahre alter aus Bremen gebürtiger Karl Zacharias entlarvt, der zuletzt in der Grauedenzer Straße in Berlin wohnte und jetzt flüchtig ist. Zacharias, der wegen Einbruchs, Betruges und Unterschlagung schon wiederholt bestraft ist, auch mit Zuchthaus, ist der Gewerbebetrieb als Darlehnsvermittler ausdrücklich untersagt. Das hinderte ihn aber nicht, von Berlin aus den Schwindel nicht nur hier, sondern auch im Reich in größtem Maße zu betreiben. Er hatte seine Agenten in vielen Städten. Diese glaubten, es mit einem redlichen Vermittler zu tun zu haben. Zacharias bezeichnete als seine Geldgeber zwei holländische Banken und als Vermittlerin eine Bremer Bank Jarewski. Seine Agenten glaubten an diese Banken, und ihnen wieder glaubten die Darlehnssucher. Die Agenten sandten alles, was sie an Vorschüssen, Taxgebühren usw. von ihren Kunden erhielten, an Zacharias ein, und dieser verbrauchte alles, was er so und auch unmittelbar von den Leuten, die sich persönlich an ihn wandten, erhielt, für sich selbst. Er war nicht in der Lage, auch nur das geringste Darlehen zu geben. Die Betrogenen wandten sich schließlich an die Kriminalpolizei, und diese erhielt z. B. aus Zella-Mehlis allein 30 Anzeigen. Als sie jetzt zugreifen wollte, war der Schwindler aus seiner Wohnung verschwunden.

Der Fall Bartels. Die Verhaftung des Regierungsrates Bartels, des Leiters des Fremdenamtes im Berliner Polizeipräsidium, über die wir kürzlich berichteten, hat in ganz Deutschland ungeheures Aufsehen erregt. Obwohl das Polizeipräsidium sich noch immer nicht zu einer Erklärung entschlossen hat, welcher Art die Verfehlungen des Regierungsrates eigentlich sind, so kann doch schon jetzt gesagt werden, daß Bartels sich eine Korruption hat zuschulden kommen lassen, wie sie bei Beamten in derartigen Stellungen noch nicht dagewesen ist. Die Angelegenheit des Regierungsrates Bartels ist durch die Affäre des Russen Holzmann ins Rollen gekommen. Holzmann stand in regen geschäftlichen Verbindungen zu einem anderen Russen namens Iwan Kutisker. Kutisker und Holzmann waren ehemals Geschäftsfreunde, sind aber später bittere Feinde geworden. Den Grund dazu gab ein Geschäft, das sich um das sogenannte „Hanauer Lager“ drehte. Bei Hanau am Main hatte während des Krieges die Heeresverwaltung einen Pionier- und Eisenbahnpark von ungeheurer Ausdehnung angelegt. Beim Abschluß des Waffenstillstandes wurde der Park von der Entente beschlagnahmt und ging dann in die verschiedensten Hände über. Die Geschäfte, die mit diesem Hanauer Lager gemacht wurden, sind die kompliziertesten, die man sich überhaupt denken kann. An diesem Punkt zieht die Sache weitere Kreise, es wird die Preußische Staatsbank hineingezogen. Gegen sie werden Anklagen in der Richtung erhoben, daß dieses staatliche Institut sich auf Kreditgeschäfte eingelassen hat, die zumindest äußerst gewagt erscheinen. Zuletzt ging das Lager in die Hände der Firma Iwan Kutisker über. Kutisker konnte dieses Lager nur erwerben, weil er von der Preußischen Staatsbank einen Kredit von über einer Million Dollar erhalten hatte. Dabei war der Wert des Lagers ursprünglich auf 3 Millionen Goldmark geschätzt worden! Der jetzige Wert ist naturgemäß erheblich geringer.

Aus aller Welt.

Die Stürme über England.

Ueber die Schäden infolge des Sturmes über England wird weiter gemeldet: „Der englische Dampfer „Hartley“ ging im Kanal unter. Nur zwei Mann aus einer Bemannung von 19 wurden gerettet. Hafenarbeiter in Hull und Liverpool wurden durch einstürzende Ladungen der Gebäude getötet. In der Southamptoner Eisenbahnstation stand das Wasser drei Fuß hoch. In Yarmouth sind zahlreiche Fischernetze verloren gegangen, und in Portsmouth wurden die Kinder in Booten von den Schulen nach Hause gerudert. Bei Hull kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem englischen und einem deutschen Dampfer, der vor Anker lag. Der Engländer wurde schwer beschädigt und mußte ans Ufer geschafft werden. Dem deutschen Dampfer wurde der Bug eingedrückt, er kommt auf Trockendock. Von vielen Küstenstädten Englands kommen Berichte von den schwierigen, doch glücklichen Rettungen aus Seenot einer ganzen Anzahl kleinerer englischer und australischer Dampfer. Wie groß die Gewalt des Sturmes war, erhellt daraus, daß sich in Southampton der 15 000 Tonnen große Dampfer „Almanzor“ von seinen Vertäuungen losriß und erst durch vier Schlepper geborgen werden konnte. Auch im Innern Englands waren die Verwüstungen sehr groß.

Kunst und Wissenschaft.

Puccini †.

Der italienische Opernkomponist Giacomo Puccini, der sich einer Kehlkopfoperation unterzogen hat, ist am 29. November in Brüssel gestorben. Der Italiener ist 66 Jahre alt geworden. Sein Aufstieg begann in den 90er Jahren, in der Zeit des Verismo: damals setzte sich die „Bohême“ mit den Reizen eines feinen und liebenswürdigen Lyrismus durch. Es ging weiter zu dem schlagkräftigen Effektspiel der „Tosca“, der „Butterfly“, des „Mädchens aus dem goldenen Westen“. Und dann führte die Spätzeit den Künstler noch auf neue Bahnen: er wuchs hinaus über den Stil, mit dem er von der Opernwelt Besitz ergriffen hatte, und überraschte in seinem „Gianni Schicchi“ mit einer musikalischen Komödie von ursprünglichem Buffogeist. Eine „Turandot“ liegt als sein letztes Werk fertig vor.

Dujardin
der wundervolle
Weinbrand
VERDINGEN A·RH·

Herausgeber: Ludwig Baltz.
Verantwortliche Schriftleitung: Politik, Kunst und Wissenschaft Karl Zeuch. Lokales und Provinz etc.: Karl Ludwig Andrich. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919241201-18/fragment/page=0003

Danksagung!

Für die vielen Beweise aufrichtigster Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen des Rentiers

Albert Krebs

sagen wir auf diesem Wege Allen unseren herzlichsten Dank. Dank dem Landwehrverein, der bei dem letzten Geleit des alten Veteranen durch tatkräftiges Zuhandgehen vieles erleichterte und durch seine Ehrung ganz im Sinne des Verstorbenen handelte. Dank sagen wir Herrn Lehrer Klingler und seiner Schuljugend und im besonderen danken wir Herrn Pfarrer Seiffge für seine trostreichen Worte an der Gruft des nun für immer von uns Geschiedenen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Knapendorf, den 1. Dezember 1924.

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!

Spezialität:

Wollene Damen-, Herren u. Kinder-

Strümpfe

Drei-Kugel-, Pilz-Marken usw.

Sämtliche Strumpfwaren aller Art in sehr großer Auswahl.

Längen.

A. Henckel

Oelgrube 29. —:—:— Gegründet 1888.

Strumpf-Reparaturen aller Art

Deutscher Angestellter! Deutsche Heimarbeiterin! Wie wählst Du!

„Ich wähle deutschnational!"

Wir bekennen uns zu der großen Rechtspartei die unsere bewährten Führer anerkennt"

Margarete Behm u. Walter Lambach

stehen auf der Reichsliste der Deutschnationalen Volkspartei an **erster** Stelle!"

Union-Theater, Merseburg

Tel. 53 Leitung: Dir. Dechant. Tel. 53

Ab Dienstag, den 2. Dezember

Der größte Film der Welt

auf den die

Menschheit gewartet hat.

Ein Spiegelbild d. Menschenherzens

„Das vierte Gebot" im Film

Mütter! Bringt Euer Töchter u. Söhne mit damit sie begreifen lernen, welch Hohes, Heiliges es um Mutterliebe ist.

Der größte Liebes-Roman aller Zeiten, der

Roman der Mutterliebe!

So echt, so schlicht, so menschlich, so voll

Lächeln unter Tränen!

Beginn 5 Uhr, ermäß. Preise 0.30 — 0,50 — 0,70 — 1,00 Mk.
Ab 5,45 Uhr: 0,60 — 0,90 — 1,20 — 1,50 Mk. Letzte Vorstlg. 8,30 Uhr

Jugendliche haben Zutritt.

Rundfunk-Teilnehmer!

Hütet Euch beim Kauf der weltbekannten N&K Kopftelephone vor Nachahmungen!

Die Hörer unterscheiden sich von den übrigen Fabrikaten durch ein zentrales 3-seitiges Magnetsystem (4 Magnete in jed. Dose).

Laßt Euch in den Geschäften, bezw. von Euern unterrichteten Freunden den Unterschied erklären.

Jeder Hörer ist mit dem N&K Stempel versehen.

Verkaufspreis 14 Mark

Platzgeschäft: **Günther Liebmann**, Entenplan

Fabrikant:

Neufeldt & Kuhnke, Kiel.

Generalvertreter und Fabriklager für den Freistaat Sachsen: **Paul Budin**, Leipzig, Simsonstr 5, Tel. 20481

Kammer-Lichtspiele.

Programm von Dienstag bis Donnerstag:

Der Fluch der Habgier.

Abenteuer-Sensations-Film mit **Eddi Polo** in der Hauptrolle.

Die Flucht durch die Wüste

Großer Wildwest-Film mit dem mutigen, waghalsigen **Harry Carey.**

Selten spannendes und aufregendes Abenteurer-Lebensbild. Herrl. Naturaufnahmen, ergreifende Szenen.

Modernes Theater.

Programm von Dienstag bis Donnerstag:

Dunkle Gassen.

Die Erlebnisse einer reizenden Europäerin in China, gerettet vom schwarzen Boxer mit eigener Lebensgefahr.

5 kolossal spannende Akte mit **Mimmy Erfmann** und **Bertling Siki.**

Tänzerin Adina

Ein Lebensbild in 4 Akten, das Licht- und Schattenseiten unserer oft recht unglücklichen Künstlerinnen zeigt.

Anfang 5½ und 8 Uhr.

Cognac ist nach dem Versailler Vertrag als Erzeugnisse verbotes Name für deutsche Weinbrand. Der jetzige Name dafür ist Weinbrand. Prodieren Sie folgend. Weinbrandverschnitt.

Rezept:

⅓ Liter Weingeist (Spiritus Vini 96%)
⅔ „ Wasser gut vermischen mit
1 Flasche Reichels Weinbrand-Verschnitt-Essenz Marke „Feingold".

Prüfen Sie das feinblumige Aroma und den vollmundigen Geschmack und urteilen Sie selbst. Auch lassen sich mit den **Echten Reichel-Essenzen gute** Mixbre für **halben Preis herstellen.** Erhältlich in Drogerien und Apotheken, aber echt nur mit Marke „Lichtherz". Dr. Reichel's Rezeptbüchlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch **Otto Reichel, Berlin Ps 80,** Elsenbahnstr. 4

Fachgemäßer Obstbaumschnitt

für Private und Gemeinden,

sowie alle gärtnerischen Arbeiten und jegliche Artikel des Gartenbaues empfiehlt

E. Herrmann, Gartengestaltung, Friedrichstraße 16.

Besonders günstig für die Herren Landwirte da wir auch nach auswärts kommen.

1a Referenzen der Gemeinden.

Merseburger Musikverein.

Am **Donnerstag**, den 4. Dezember, abends 7½ im Schloßgarten-Salon

zweites Konzert.

Programm hängt in den Buchhandlungen aus.

Die **Verlosung der Plätze** erfolgt vom **Montag, den 1. Dezember,** ab für die Merseburger Mitglieder in der Stollbergschen Buchhandlung, für die Neuröffener Mitglieder in der Neubertschen.

Ausnahme-Angebot für Sportler!

Um es jedem Sportler möglich zu machen, sich

Sportkleidung und :: Sportartikel ::

anzuschaffen, habe ich mich entschlossen, auf die schon äußerst billig kalkulierten Preise

10 Prozent Rabatt

zu geben.

NB. Ich führe nur Qualitätsware!!

Sporthaus Käther

Ecke Kleine Ritterstraße.

Schriftsetzer-Lehrling

für **sofort** gesucht

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz.

Müller's Hotel

Preiswerter **Mittagstisch** (Abonnement)

20 Mark

können Damen u. Herren täglich verdienen durch leichte häusliche Tätigkeit. Betriebskapital ist nicht erforderlich. Schreib. Sie sofort Postkarte an

Warenhaus Sünner, Naumburg bei Gr. Gerau.

Gestrickte

Damen-Jacken

in Wolle und Kunstseide

Jumper — Blusenschoner

Berchtesgadener - Jäckchen

empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert

H. Schnee Nachfl.

A. & F. Ebermann

Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34.

Jeder Leser dieser Zeitung

(Angestellte, Arbeiter, Arbeiterinnen) kann sich in den Nachm.- oder Abendstunden täglich

20.— Mk.

und mehr (je nach freier Zeit) leicht verdienen. Rückporto erwünscht.

Gefl. Offerten unter 317.24 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ilmo Schülerinnen und andere berufstätige junge Damen erhalten wertvolle Mitteilung auf Postkarte durch **Erika-Verlag Reutlingen** Sofort schreiben! [2

In jedes Haus gehört der Merseburger Kreiskalender 1925

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919241201-18/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 282 des Merseburger Tageblattes

Montag, den 1. Dezember 1924.

Tirpitz über die Bedeutung des Wahlkampfes.

Gegen den Novembergeist.

Großadmiral v. Tirpitz hielt am Sonnabend in München in einer stark besuchten deutschnationalen Wählerversammlung eine Rede zur politischen Lage, in der er u. a. folgendes ausführte:

Solange es eine deutschnationale Fraktion von 106 Mitgliedern gab, ging die Tendenz des jetzigen Reichspräsidenten immer dahin, eine Gelegenheit zur Auflösung des Reichstages zu suchen, um womöglich eine Zusammensetzung des neuen Reichstages herbeizuführen, in dem die marxistische Richtung wieder die ausschlaggebende Rolle spielt. Der Reichskanzler Marx reist jetzt durch das Rheinland, um die Erfolge der Londoner Konferenz für Deutschland zu preisen. Ich stehe nicht an, zu sagen, daß ich geradezu erschüttert bin, den leitenden Staatsmann des Deutschen Reiches in dieser Rolle zu sehen, in der er die wenigen Quadratmeter, die paar Schilderhäuser, die die Franzosen in dem widerrechtlich besetzten Gebiete an der Ruhr geräumt haben, zu einer Siegessäule für seine Staatskunst aufzutürmen versucht. Diese Rolle des Reichskanzlers Marx wirkt um so peinlicher, als es doch Herr Marx war, der vor den Wahlen vom 4. Mai im Apollotheater zu Düsseldorf in Gegenwart der Vertreter der französischen Besatzung

den Bayern französische Besatzung wünschte.

Die Reichstagswahlen, vor denen wir heute stehen, erhalten ihre Bedeutung nicht vom Gesichtspunkt der einzelnen Partei, aus, sondern sie sind so überaus wichtig, weil sie die politische Grundlage für die Wahl des Reichspräsidenten im kommenden Frühjahr legen. Es ist nicht gleichgültig, unter welcher Zusammensetzung des Reichstags und damit unter welcher Regierungskoalition die Wahl des Reichspräsidenten vor sich geht.

Es war wenige Tage nach den Wahlen vom 4. Mai, als der Reichspräsident Ebert, der Reichskanzler Marx und der preußische Innenminister Severing zur Eröffnung der ersten Kölner Messe nach Köln kamen und dort unter einer ungeheuren Glanzentfaltung politische Propaganda machten. Bei einem Festmahl hat der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer bereits

einen Appell an Herrn Ebert gerichtet,

den Reichstag aufzulösen. Bei der Behandlung offizieller Reden in Gegenwart des Staatsoberhauptes ist es selbstverständlich, daß der Inhalt der Rede des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer, in der er wenige Tage nach der Wahl vom 4. Mai bereits die Auflösung des Reichstages forderte, vorher vom Reichspräsidenten Ebert und vom Reichskanzler Marx gebilligt war. Herr Dr. Adenauer ist Fraktionskollege des Reichskanzlers. Sie können diese Linie eines von der Sozialdemokratie abhängigen Reichstages noch weiter verfolgen. Vor wenigen Wochen, kurz nach der Auflösung des Reichstages am 20. Oktober, hat die „Kölnische Volkszeitung", die jedenfalls nicht den rechten Flügel des Zentrums vertritt, einer neuen Reichstagsauflösung das Wort geredet, wenn sie auch im neuen Reichstage berüchtigten parlamentarischen Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung ergeben würden. Die Weimarer Verfassung sieht zwar vor, daß nur eine einmalige Reichstagsauflösung aus dem gleichen Grunde erfolgen darf, aber hier in der „Kölnischen Volkszeitung" wurde auseinanderzusetzen versucht, daß die Verfassung einen ganz konkreten Grund, aber nicht allgemeine parlamentarische Schwierigkeiten meine, derentwegen der Reichstag selbstverständlich auch wiederholt aufgelöst werden könne, oder mit anderen Worten, wenn eine starke Rechtspartei entstehen sollte. Das nennt man demokratisch parlamentarisch regieren.

Man hat den Daweßplan für eine zugkräftige innerpolitische Wahlparole mißbrauchen wollen. Die Reichsregierung hat durch die kaum staatsmännisch, wohl aber parteipolitisch zu erklärende hastige Festlegung auf den Inhalt des Daweßplanes eine große Verschlechterung dieses Planes herbeigeführt. Wenn trotzdem auch heute noch die Regierungsmänner durch das Land reisen und diese Verschlechterung als ihren großen Erfolg preisen, dann kann man sich vorstellen, welche Blüten ein Wahlkampf getrieben hätte, der direkt um die Londoner Abmachungen geführt worden wäre. Wie liegen denn die Dinge? Nach der Unterzeichnung der Londoner Abmachungen wurden zunächst nur die Bahnhofswachen Appenweier und Offenburg geräumt und es hieß, die Räumung Dortmunds und der Flaschenhälse soll erst erfolgen, wenn die wirtschaftliche Räumung beendet sei. Die wirtschaftliche Räumung wurde aber hinausgeschoben bis die Anleihe gezeichnet ist. Und um nun für die Wahlen überhaupt einen sichtbaren Erfolg zu haben und die Räumung Dortmunds und der Flaschenhälse rechtzeitig zu erreichen, schloß die Reichsregierung überstürzt die Verhandlungen über die Anleihe ab und nahm Wucherbedingungen in Kauf. Sie begnügte sich mit einem Emmissionskurse von 92 Prozent und gewährte über 8 Prozent Zinsen, bei großen Garantien unsererseits, während England für seine Schulden an Amerika nur 3½ Prozent Zinsen zahlt, bei einer Rückzahlung in 64 Jahren. Der Reichsregierung war es nicht gelungen, mit der Unterzeichnung der Londoner Abmachungen das Ruhrgebiet zu befreien, was dem klaren Rechte nach uns zusteht, und sie hat sich hinterher selbst erst die versprochene Räumung Dortmunds und der Flaschenhälse mit einem Zins erkaufen müssen, der angesichts der zehn- bis hundertfachen Ueberzeichnung der Anleihe als ein Wucherzins bezeichnet werden kann. Die auf diese Weise noch vor den Wahlen erreichte Räumung dieser winzigen Gebiete wird nun

von der Reichsregierung wahlagitatorisch ausgenutzt,

während doch der ursprüngliche Daweßplan vor seiner Verschlechterung, die unsere Unterhändler aus London mitbrachten, die sofortige restlose Räumung des gesamten Ruhrgebietes und aller über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete zur Voraussetzung hatte.

Im neuen Reichstage brauchen wir eine starke nationale Rechte auch deshalb um einen gewissen Machtfaktor hinter die notwendigen diplomatischen Bemühungen um Abänderung der in ihrer jetzigen Form unerfüllbaren Londoner Abmachungen setzen zu können. Die Londoner Abmachungen waren also vom Reichstage angenommen. Der marxistisch beeinflußten Reichsregierung war damit eine gute Wahlparole genommen. Trotzdem war das Drängen unserer Demokratie zur Auflösung des Reichstages auf den Reichspräsidenten so groß, daß er die Auflösung anordnete, ehe noch der Reichstag wieder zusammengetreten war. Man wird sich klarmachen müssen, was kommen würde, wenn das Reich in der roten Linie weitergehen würde, die im wesentlichen durch die Führer der sozialdemokratischen Partei bestimmt ist.

Nachdem durch das Londoner Abkommen unser außenpolitisches Schicksal in wirtschaftlicher Beziehung im wesentlichen zunächst festgelegt ist, steht im Vordergrunde

die innere Liquidation der Revolution,

das heißt: fort mit den Novembermännern! Ich habe erst vorgestern in Augsburg ausgeführt, daß ich kein Parteipolitiker bin, und daß ich unter dem für Deutschland notwendigen nationalen Zusammenschluß, soweit eine parlamentarische Kombination in Frage kommt, den gemeinsamen Weg und das gemeinsame Handeln aller national eingestellten Parteien verstehe.

Die national eingestellten Parteien enthalten alle Kräfte die für den Aufbau unseres Vaterlandes unentbehrlich sind. Aber eine Grundlage ist für alle diese Parteien im jetzigen Zeitpunkt notwendig, sie müssen sich freimachen von Einflüssen, die aus den geistverwirrenden Tagen des November 1918 stammen. Fort mit den Novembermännern!

Es ist zu verhindern, daß die Sozialdemokratie mit Hilfe des ihr zur Verfügung stehenden Regierungsapparates und bei der Zersplitterung der anderen Parteien zur stärksten Partei im neuen Reichstage wird. Denn in diesem Falle würde man wohl nach dem Grundsatze verfahren, die stärkste Partei mit der Regierungsbildung zu beauftragen. Gerade aus diesem Grunde ist es so überaus wesentlich, daß die Deutschnationalen auch in den neuen Reichstag als stärkste Partei einziehen, und da im parlamentarischen Leben Macht wieder Macht anzieht, so ist zu erwarten, daß die anderen nationalen Parteien sich um die stärkste deutschnationale Fraktion scharen und von einem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie absehen werden.

Gelingt es uns aber, am 7. Dezember den Novembergeist entscheidend zu schlagen, so haben wir praktisch einen Schritt vorwärts gemacht, diese Epoche der schwarz-rot-gelben Versumpfung zu überwinden. Was wir brauchen, ist eine sichere und solide Regierung, die die staatliche Mißwirtschaft im Innern beseitigt, die besonders in Mittel- und Norddeutschland unendliche Verwüstung erzeugt hat. Wir brauchen aber auch eine Regierung, die auch nach außen stabil ist. Eine auf internationalistischer und utopistischer Grundlage beruhende Regierung kann nicht stabil sein, weil nur die grundsätzliche Vertretung der Gemeininteressen der Nation eine stabile Basis für die Regierung jedes Staates bilden kann.

Daß eine solche Regierung nach allem, was seit 1918 geschehen ist, eine furchbar schwere Aufgabe vor sich hat, ist gewiß. Die Erben der Revolution haben nur andere als nationale Interessen vertreten und sich von undeutschen Ideen betören lassen.

Das junge Deutschland,

das ich heranwachsen sehe, hat sich aber mit den großen Problemen der Menschen- und Völker- und Staatenschicksale von deutschen Gesichtspunken aus beschäftigt. Ich denke hier nicht an einzelne Parteien, mir stehen vielmehr vor Augen alle die nationalen geistigen Bewegungen und Regungen, die innerhalb der vaterländischen Kreise über die Parteien hinweg eine so starke Regsamkeit in den letzten Jahren entfaltet haben. Man soll sich aber nicht in Ideen verlieben, um in ihnen stecken zu bleiben. Heute handelt es sich darum, all die wertvolle Vorarbeit dieser tiefen geistigen, deutschen und nationalen Strömungen und Bewegungen realpolitisch zum Nutzen unseres gesamten deutschen Volkes und Vaterlandes auszuwerten und sie nach Möglichkeit zu einem breiten, starken Strome einigen deutschen nationalen Willens zusammenfließen zu lassen, um am 7. Dezember dem undeutschen roten und internationalen Deutschland vom November 1918, das die Farben schwarz-rot-gold mißbraucht hat, wieder das wahrhaft deutsche und nationale Deutschland entgegenzustellen, das nach dem 7. Dezember unter der heiligen Flagge schwarz-weiß-rot zu einem neuen deutschen Eigenleben emporwachsen soll.

Neue Pläne Wrangels gegen die Sowjetregierung.

Die Moskauer bolschewistischen Zeitungen veröffentlichen sensationelle Mitteilungen über angebliche neue Pläne des Generals Wrangel gegen die Sowjetregierung. General Wrangel, der sich eben in Paris aufhalten soll, hat nach der Behauptung der Bolschewisten kürzlich in Paris gemeinsam mit dem General Gulewitsch eine Versammlung der russischen Monarchisten geleitet, auf der der Plan gewaltätiger Handlungen gegen die Sowjetvertreter in Frankreich ausgearbeitet worden sei. Zahlreiche aus Serbien und Bulgarien eingetroffene Wrangeloffiziere sollen für terroristische diese Emigranten monarchische Propagandazellen gründen. Zentrum der russischen monarchistischen Bewegung, das gegen die Sowjetregierung gerichtet ist, soll nach Paris verlegt werden. Die russischen Emigranten sollen in Massen angehalten werden, bei der Sowjetgesandschaft in Paris um Einreise-Erlaubnis nachzusuchen. In Rußland sollen dann diese Emigranten monarchistische Propagandazellen gründend. An Mitteln fehlt es angeblich den Monarchisten nicht und falls sie an Geld zu kurz kommen sollten, soll die „Action francaise" ihre Unterstützung zugesagt haben.

•

Statt Regie — Eisenbahnkontrolle.

„Ere Nouvelle" berichtet, daß die meisten Ingenieure der Eisenbahnregie durch den Kommissar Leverve bei der Eisenbahnkontrollkommission beschäftigt werden, die man in Berlin eingerichtet habe. Das Blatt nennt Leverve einen Freund Le Trocquers.

Der indische Zauberer.

Roman von L. vom Vogelsberg.

[23] Nachdruck verboten.

Noch etwas anderes war ihm aufgefallen, soweit er überhaupt Zeit fand, seine weitere Umgebung zu beachten. Das Zimmer der Prinzessin trug fast europäischen Anstrich, oder vielmehr, es war mit dem Geschmack eingerichtet, wie ihn Leute zeigen, die lange in den Tropen gelebt haben, denn viele einheimische Raritäten waren unter die abendländischen Einrichtungsstücke verteilt. Auch die Herrin dieses Raumes ahmte zwar nicht die westlichen Modeverrücktheiten nach, aber auch ihre bei aller Kostbarkeit einfachen Gewänder erinnerten nur leise an den Orient. Je öfter er sie sah, umso mehr verstärkte sich in Hans Burkhart der Eindruck, daß er auf jeden Fall keine Eingeborene vor sich habe, mochte ihr Verhältnis zu Lullu Singh sein, wie es wollte. Bestärkt wurde er in seiner Ansicht durch die Tatsache, daß das Mädchen sich fast stets der deutschen Sprache bediente, mochte sie auch noch mancherlei Mängel aufweisen. Vielleicht lag hier der Schlüssel zu dem Geheimnis. Da sie sich aber auf sein damalige Frage geradezu geweigert hatte, ihn Aufschluß über die Herkunft ihrer Sprachkenntnisse zu geben, so hatte er auch weiter keinen Versuch mehr gemacht.

Bei jedem Besuch gewahrte er mit Entzücken, wie ihr eigentliches Temperament sich mehr und mehr Bahn brach. Die Scheu vor ihm hatte sie anfänglich vorsichtig und zurückhaltend gemacht, so daß er sie zunächst für geistig etwas träge und teilnahmslos hielt. Jetzt sah er, daß unter diesem scheinbaren Phlegma ein sprühender, im Grunde seines Wesens überaus lebensfroher Geist zutage trat, der jedoch nie die Schranke überschritt und, wohl eine Folge ihres gegenwärtigen Lebens, einen gewissen ernst gestimmten Unterton behielt. In manchen Augenblicken verschwand für ihn die indische Gegenwart völlig, und er glaubte sich in irgendeinem Salon Mitteleuropas zu befinden. Dann aber erinnerte ihn wieder der immer noch fremdartige Klang seiner Muttersprache und — die reine klare Schönheit, die völlige Unverdorbenheit des Mädchens daran, daß es doch eine Täuschung war. Und diese Enttäuschung genoß er jedesmal mit neuem Entzücken.

Heiter und lachend, mit einem sonderbar schauerndem Gefühl im Herzen, verließ Burkhart die Gesellschaft der Prinzessin auch heute wieder. Seine Freude wurde auch kaum herabgestimmt, als ihm Lullu Singh entgegentrat und ihm sagte, der Adjutant des Residenten habe ihn bitten lassen, doch einmal bei ihm vorzusprechen. „Geh'," fügte er hinzu, „geh' gleich und tue, was dir von Nutzen ist."

Burkhart hatte dagegen nichts einzuwenden und begab sich sogleich in die Residantur, um sich beim Adjutanten melden zu lassen. Zu seiner nicht geringen und wenig angenehmen Ueberraschung sah er sich dem Kapitän Fox gegenüber. In dem bartlosen Gesicht des Engländers verriet indes keine Miene, daß er sich einer früheren Bekanntschaft erinnerte oder daß er etwa daran erinnert zu werden wünschte. Er entschuldigte sich zunächst mit einigen höflichen Worten wegen der verursachten Belästigung und fragte dann plötzlich:

„Sie beabsichtigen eine Reise nach Neapel?"

Burkhart sah überrascht auf.

„Nach Neapel? Ich habe nie daran gedacht. Wie kommen Sie darauf?"

Der Engländer zuckte leicht die Achseln.

„Ich glaubte, den Residenten so verstanden zu haben. Es handelt sich in diesem Falle ja eigentlich auch nur um die Mitteilung, die ich ihnen zu machen habe, nämlich, daß das Reisen in diesem Gebiet gerade jetzt nicht tunlich ist. Nach hier eingelaufenen Berichten sind einige Gebirgsstämme unruhig geworden, und es wäre ratsam, geeignetere Zeiten abzuwarten. Na, die Sache ist ja damit erledigt."

„Finte!" dachte Burkhart, „da steckt etwas ganz anderes dahinter." Aber er verbeugte sich nur leicht und wandte sich zum Gehen. Schon war er fast an der Tür, da hörte er die Stimme des Kapitäns wieder.

„Da fällt mir noch etwas ein, Sir. Eine Nebensächlichkeit aber vielleicht läßt sie gleich ins Reine bringen."

Gelassen drehte sich Burkhart wieder um.

„Bitte!"

Kapitän Fox schien einen Augenblick nach Worten zu suchen. Dann sagte er rasch: „Keine besondere Sache, aber Sie werden sie wohl selbst als vertraulich betrachten wollen — Sie wohnen bei einem Inder Lullu Singh?"

„Jawohl!"

„Nun, hm, Sie sind wohl mit den Gepflogenheiten hierzulande noch zu wenig bekannt, um zu wissen, daß es sozusagen — hm — als unfair gilt, in so nahe Beziehungen zu den Eingeborenen zu treten."

„Das ist Geschmacksache," gab Burkhart ruhig zurück.

Das Gesicht des Engländers verzog sich zu einer Grimasse, die wohl ein verbindliches Lächeln vorstellen sollte. „Mißverstehen Sie mich nicht, Sir, es war nur ein Hinweis!"

„Ich danke für ihre Freundlichkeit, Herr Kapitän, aber ich bin nicht in der Lage, Ihrem — ich darf wohl sagen: Wunsche — Folge zu leisten. Lullu Singh ist ein Ehrenmann, soweit ich ihn kenne, und das genügt mir!"

Wieder hob der Engländer die Schultern. „Es war, wie gesagt, nur eine hier allgemein gültige Ansicht, Sir. Sie können natürlich tun und lassen, was Sie wollen. Aber ich glaube Ihnen schon jetzt sagen zu können, daß Sie die Nichtbeachtung im Verhalten der hiesigen Europäer fühlen werden."

Burkhart lächelte ironisch. „Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, Herr Kapitän, daß ich nicht hierhergekommen bin, um gesellschaftliche Verbindungen zu suchen? Mich leiten einzig und allein wissenschaftliche Zwecke."

Wieder zeigte der Engländer die Grimasse.

„Gehört der Inder dazu?" fragte er, ohne daß eigentlich ein spöttischer Ton herauszuhören war.

In Burkhart glomm der Zorn auf.

„Er gehört so wenig dazu, Herr Kapitän, wie reisende Damen unter die Aufsicht gewisser Postenkommandanten!" fuhr es ihm schroff heraus.

Kapitän Fox war um einen Schatten blasser geworden und biß sich auf die Lippen. „Ich danke Ihnen, Sir," sagte er kalt. Und Burkhart verbeugte sich wieder knapp und ging.

Erst nach einer Weile fiel ihm ein, daß ihn Lullu Singh gemahnt hatte, für die eigene Person das beste zu tun. Er lachte grimmig auf. „Dann hätt' ich Ohrfeigen verdient! Dieser . . .!" Und in fressendem Aerger langte er im Hause des Inders an.

Lullu Singh fragte nicht, aber Burkhart erzählte ihm den Hergang ohne Umschweife. „Du hättest dir durch Entgegenkommen manches ersparen können," sagte der Inder ernst. „Der Engländer hat Recht!"

„Mit seiner Ansicht?"

Lullu Singh zuckte die Achseln. „Wer die Macht hat, hat das Recht. Doch Zeiten und Völker vergehen."

Und zu Burkhart gewendet, fragte er: „Willst du wirklich mein Haus nicht verlassen?"

„Erst recht nicht, wenn du es nicht selbst wünschest!"

Der Inder nickte. „Mein Haus ist dein Haus!" In seinen Augen flammte es auf wie ein rasch verlöschender Blitz. „Auch Lullu Singh hat die Macht, seine Freunde zu schützen!" Und in seinem gewöhnlichen, gleichmütigen Ton zurückfallend, setzte er hinzu: „Morgen wird uns der alte Mann besuchen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919241201-18/fragment/page=0005

Die Gefahr des Nachgebens.

Bei den Handelsvertragsverhandlungen werden die deutschen Interessen anscheinend nicht mit dem Nachdruck vertreten, der notwendig und möglich wäre. Es sei erinnert an die widerrechtlich durch Frankreich erhobene 26prozentige Reparationsabgabe. Diese war ganz zweifellos nur als Druckmittel gedacht; wenn die deutsche Regierung nachgegeben hat, so zeigt diese Nachgiebigkeit eine Schwäche, die zu weiteren Druckmitteln geradezu anreizt. Es scheint auch so, als ob die deutsche Regierung sich nicht klar gemacht hätte, welch' außerordentlich politische Bedeutung dieser nur scheinbar wirtschaftlichen Frage innewohnt. Denn man darf nicht vergessen, daß weite Teile Frankreichs es gerne sehen, wenn auf dem Wege über die Reparationsabgabe die deutsche Industrie exportunfähig würde und wenn dann bei einem — äußerlich durch Deutschlands Verschulden — herbeigeführten Versagen des Dawesplanes politische Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland wieder Platz greifen könnten. Dabei wäre es verhältnismäßig leicht gewesen, den deutschen Standpunkt durchzudrücken, da gerade Frankreich gegenüber unsere Verhandlungsposition im allgemeinen recht günstig ist. Wir haben Zeit; ein vertragsloser Zustand ist zwar auch für uns unangenehm, für Frankreich aber noch in viel höherem Gerade. Denn Frankreich ist mehr auf Deutschland angewiesen als wir auf Frankreich. Für die lothringische Hüttenindustrie ist der Absatz ihrer Erzeugung nach Deutschland geradezu eine Lebensfrage; dasselbe trifft auf die französischen Verarbeitungsindustrien zu, deren jetziger Beschäftigungsgrad nur dann erhalten werden kann, wenn sie nach Deutschland zu verkaufen in der Lage sind. Auch für die Industrie des Saargebietes, das vom nächsten Jahre an zollpolitisch Frankreich angegliedert sein wird, ist Deutschland natürliches Absatzgebiet. Der Saarinteressen muß sich aber Frankreich nicht nur aus politischen Gründen annehmen, sondern auch deshalb, weil an der Saarindustrie das französische Kapital mit der Mehrheit beteiligt ist. Jetzt liegen leider die Dinge so, daß der Kernpunkt der ganzen Verhandlungen vorläufig ausgeschaltet ist und daß wir durch vorzeitige Nachgiebigkeit eines wichtigen Pressionsmittels uns beraubt haben.

Es steht zu befürchten, daß durch diese überflüssige Nachgiebigkeit auch die Verhandlungen mit England ungünstig beeinflußt werden. Auch diese Handelsvertragsverhandlungen werden sich größtenteils um die 26prozentige Ausfuhrabgabe drehen. Optimismus deutscherseits ist hier vorläufig nicht angebracht, da die Engländer auf dem Standpunkt stehen, daß bei der jetzigen Methode England ganz automatisch in den Genuß der auf England entfallenden deutschen Gesamtzahlungen gelangen wird und da man in dieser Ausfuhrabgabe ein außerordentlich wirksames Mittel gegen ein etwaiges Uebermaß der deutschen Ausfuhr erblickt, vor der man in wichtigen Kreisen Englands außerordentliche Sorge hat. Was die Verhandlungen mit Italien angeht, so werden auch diese nicht reibungslos ablaufen. Italien will vor allem seiner landwirtschaftlichen Ueberproduktion den deutschen Markt erschließen, während es von Deutschland nur Rohstoffe und Halbfabrikate einführen lassen, den deutschen Fertigerzeugnissen dagegen den italienischen Markt verschließen will. Die beiderseitigen Interessen stehen sich hier so schroff gegenüber, daß eine Einigung nur schwer möglich sein wird. Mit Rußland werden die Handelsvertragsverhandlungen vorwiegend politischer Art sein. Rußland wird vor allem verlangen, daß die politischen Exterritorialität auch für seine Handelsvertretungen festgesetzt wird und daß wir das russische Außenhandelsmonopol anerkennen. Das erste Zugeständnis würde für uns eine Verewigung der kommunistischen Agitation in Deutschland bedeuten, während die letztere Konzession die deutsche Industrie mit ihren mannigfaltigen verschiedenen Interessen und mit ihrer Unzahl der Interessenten einem einzigen Vertragspartner gegenüberstellen würde, dessen Uebergewicht schon durch diesen Umstand gesichert wäre.

Von Reichsbannerleuten an den Franzosen verraten.

Von unbedingt zuverlässiger Seite wird dem „Lok.-Anz." aus Witten a. Ruhr, bekanntlich einer Stadt des besetzten Gebietes, mitgeteilt:

„Am letzten Sonnabend hielt hier die Deutschnationale Volkspartei eine öffentliche Wählerversammlung ab, die von einem französischen Kriminalbeamten überwacht wurde. In dieser Versammlung waren auch Leute des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gelb" anwesend, die zunächst den vergeblichen Versuch machten, sie zu stören. Nach Schluß der Versammlung trat der französische Kriminalbeamte an deren Leiter heran und fragte ihn, was das für Leute wären, die den Saalschutz ausgeübt hätten. Der Vorsitzende erwiderte, daß es jugendliche Mitglieder der Partei seien.

Da schlängelten sich vier Reichsbannerleute an den Franzosen heran und denunzierten den Saalschutz als angebliche Angehörige des Bismarck-Bundes, der bekanntlich im besetzten Gebiet willkürlich von den Franzosen verboten ist und dem anzugehören von ihren Kriegsgerichten in ständiger Praxis als eine Beschuldigung aufgefaßt wird, die mit schweren Gefängnisstrafen geahndet wird.

Der französische Kriminalbeamte notierte sich hochbefriedigt die Personalien eines der von den Reichsbannerleuten Beschuldigten, nämlich eines gewissen Möller. Dieser Möller ist dann von den Reichsbannerleuten bis zum folgenden Tage auf Schritt und Tritt überwacht worden, offenbar, um sein Entkommen in das unbesetzte Deutschland zu verhindern. Möllers Verhaftung war jeden Augenblick zu erwarten, denn die bloße Beschuldigung der Zugehörigkeit zu dem verbotenen Bismarck-Bunde hat mit tödlicher Sicherheit diese Folge. Möller ist es geglückt, die Aufmerksamkeit jener Reichsbannerleute abzulenken, so daß er in das unbesetzte Gebiet hat entschlüpfen können. Das Verhalten dieser Reichsbannerleute bedarf aber wohl weiter keines Wortes der Kritik."

Nein, dessen bedarf es wahrhaftig nicht.

Das Waffenstillstandsgesuch

Eine Richtigstellung Ludendorffs.

General Ludendorff hielt vorigen Mittwoch in Stuttgart gelegentlich eines „Deutschen Abends" eine politische Rede, in der er u. a. ausführte: Auf dem deutschen Heere beruhte die Sicherheit, Freiheit, Wohlfahrt und Kultur des deutschen Volkes, und dieses Heer wiederum beruhte auf der allgemeinen Wehrpflicht. Aus diesem Grunde entstand die Wehrvorlage im Jahre 1912. Sie wissen auch, diese Vorlage blieb Stückwerk, weil Schwarzrotgold bei uns bereits erschreckenden Einfluß gewonnen hatte und mit dem Reichskanzler Bethmann Hollweg offiziellen Einzug in das Deutsche Reich gehalten hatte. Neulich hatte hier Herr Scheidemann gesprochen. Herr Scheidemann hat gesagt, daß ich ein dringendes Telegramm wegen des Waffenstillstandes nach Berlin geschickt habe. Und warum habe ist ein solches Telegramm abgeschickt? Weil mir aus Berlin gemeldet worden war, daß dort die Parteien nur feilschten, welche Rechte sie der Krone entreißen könnten. Das tapfere Heer durfte nicht in Ungewißheit bleiben. Das konnte kein verantwortungsvoller Führer übernehmen, darum telegraphierte ich. Staatssekretär Hintze hat mich auch ganz richtig verstanden, denn er antwortete mir, die militärische Lage ist das beste Druckmittel auf ehrgeizige und machtlüsterne Parteien.

Kein Klassenkampf,
dafür Volksgemeinschaft;
Keine Zerstörung,
zum Wiederaufbau;
Keine Zersetzung, kein Zerfall,
dafür Wohlfahrt des ganzen Volkes.

Das ist Deutschnational!

Deshalb nur Wahl der Liste 2.

Politische Rundschau

Der seßhafte Scheidemann.

Der Bezirksausschuß Kassel hatte sich mit dem Abbaubeschluß der Stadtverordnetenversammlung gegen Oberbürgermeister Scheidemann und Stadtrat Rosenstock zu befassen. Die Stadtverordneten beschlossen, die beiden abzubauen. Gegen diesen Beschluß erhob der Magistrat beim Bezirksausschuß Beschwerde, weil nach seinem Dafürhalten lediglich politische Gesichtspunkte für diesen Beschluß maßgebend seien. Die Stadtverordnetenversammlung beantragte beim Bezirksausschuß, diesen Einspruch des Magistrats als ungesetzlich abzuweisen. Der Bezirksausschuß entschied nach stundenlanger Beratung, daß der Klage der Stadtverordnetenversammlung auf Zurückweisung des Einspruchs stattzugeben sei. Auch würde die Stadt durch den Abbau mindestens 5000 Mk. sparen. Der Magistrat der Stadt Kassel hat gegen dieses Urteil des Bezirksausschusses Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht eingelegt. Bis zur Entscheidung dieser Instanz muß der Abbau Scheidemanns und Rosenstocks unterbleiben.

Ein überaus unerwünschter Ausländer.

Der Korrespondent des „Matin", Sauerwein, reist für sein Blatt in Deutschland umher und berichtet aus Hamburg, daß er in den Büros der großen Banken geweilt habe, die wahrhafte Museen der französischen Malerei seien. Immmer stände man dort unter dem Eindruck größter Ueppigkeit. Er habe auch den Kommunismus studiert. Eigentlich verhielten sich die Kommunisten ruhig, aber 80 000 entschlossene Leute ständen bereit; sie warteten nur auf das Signal „um loszuschlagen. Sauerwein spricht weiter von dem Heer der Arbeitslosen in Hamburg, von den Reedereien, deren Besitzer über Millionen verfügten, während die Arbeiter nur 42 Pfennig Stundenlohn hätten.

Der Zweck derartiger Berichte aus der Feder des Herrn Sauerwein ist viel zu offensichtlich, als daß man sie nur durch ein einziges Wort zu kommentieren braucht.

Aus Stadt und Umgebung

Beschleunigung der Schnellzüge. Bei der Reichsbahnverwaltung werden gegenwärtig Erhebungen über eine weitere Beschleunigung der D-Züge angestellt. Man hofft, die Pläne im nächsten Jahre durchführen zu können. Aus wirtschaftlichen Gründen konnte der Plan in diesem Jahre noch nicht zur Ausführung kommen. In erster Linie kommt hierbei ein beschleunigter Fernverkehr in Betracht. Das Vorhaben der Reichsbahnverwaltung wird bei dem reisenden Publikum durchweg mit Freuden begrüßt werden. Es bleibt hierbei jedoch zu wünschen, daß diese Verbesserung auch auf den Personenverkehr ausgedehnt wird. In dieser Hinsicht könnte durch Umwandlung verschiedener Personenzüge in sogenannte beschleunigte Personenzüge sehr viel verbessert werden, ohne daß nennenswerte Opfer gebracht werden müßten.

Zuschüsse für Offizierswitwen. Witwen, die nur Versorgung nach dem Reichsversorgungsgesetz und die nach dem alten Recht allgemeine Versorgung ohne Kriegsversorgung bezogen haben oder noch beziehen könnten, leiden unter dem Mißverhältnis zwischen der früheren und jetzigen Versorgung. Im Fall der Bedürftigkeit können sie jetzt nach einer Verfügung des Reichsarbeitsministeriums einen Zuschuß erhalten, wenn der Versorbene mindestens den Dienstgrad eines Hauptmanns bekleidet hat oder als Heeresbeamter zu einer entsprechenden Pension berechtigt war oder gewesen wäre. Charaktererhöhungen bleiben unberücksichtigt. Renten und Zuschuß dürfen aber zusammen höchstens die Versorgung der Witwe nach dem früheren Recht und dem Dienstgrad, nicht der Dienststellung, erreichen. Der Zuschuß schließt die Zusatzrente aus. Zuständig sind die Versorgungsämter.

Aerzte und Krankenkassen. Die Verordnung über Aerzte und Krankenkassen ist jetzt durch Ausführungsbestimmungen des Reichsarbeitsministers ergänzt worden. Vertreter der Kassen bei dem Vertragsausschuß können nur Vorstandsmitglieder oder hauptamtlich Angestellte der Kassen sein. Vertreter der Aerzte nur die im Bezirke des Versicherungsamts für die Kassen tätigen oder dazu bereiten Aerzte. Der Ausschuß wird vom Versicherungsamt berufen. Ist ein Arztvertrag gekündigt oder wünscht eine Partei den Vertrag zu ändern, so ist dies ihm unverzüglich anzuzeigen. Geschieht dies nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf des Vertrags oder bei fristloser Kündigung sofort, so kann der Vorsitzende des Versicherungsamts die Verhandlungen einleiten. Der Vertragsausschuß soll das Verfahren so beschleunigen, daß der neue Vertrag mit dem Ablauf des bisherigen Vertrags in Kraft treten kann.

Student und Kirche. Nach neuester Statistik ist die Zahl der Theologie Studierenden von 4263 im Sommersemester 1914 auf 2096 im Wintersemester 1923/24 zurückgegangen. Das wird sich in einigen Jahren für die Besetzung der Pfarrerstellen auswirken. Bei dem allgemeinen Interesse der Jugend für die religiösen Fragen der Gegenwart ist aber zu erwarten, daß die Beteiligung am Theologiestudium wieder wächst.

Spröde und rote Haut

Aufspringen der Hände und des Gesichts, Wundsein und unreinen Teint beseitigt sofort **Leokrem** Dieses bewährte Hautpflegemittel erhalten Sie überall, wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen.

91 mm

Radio am Nordpol.

Der Radiotelegraphist der arktischen Bowdoin-Expedition hat über seine Beobachtungen im Polarkreis eingehende Mitteilungen gemacht, die in der „Umschau" wiedergegeben werden. Er konnte während des langen nordischen Winters ohne jede Störung durch das Nordlicht mehr als 300 000 Worte aufnehmen, darunter auch Pressenachrichten aus Nauen. Die Signale der Bowdoin wurden in ganz Amerika, in Japan und Europa gehört, aber es war unmöglich, mit der amerikanischen Stadt Annapolis in Verbindung zu treten, da die großatlantischen Stationen sie störten. Einen starken Einfluß des Wetters auf das Radio konnte man wahrnehmen. Bei großer Kälte wurde ein hohes Potential in der Luft festgestellt, das wohl von den Eiskristallen herrührt und Geräusche ähnlich denen einer Hochspannungsleitung verursachte. Bei solchen Wetterverhältnissen war eine Verbindung unmöglich. Die Beobachtungen bewiesen die Ueberlegenheit der kurzen Wellen. Signale auf Längen bis 200 Meter wurden sehr viel besser empfangen als lange Wellen. Mix hatte einen Satz von 3 Verstärkern für den Lautsprecher zur Verfügung und arbeitete mit etwa 100 Watt mit zwei Röhren zu 50 Watt. Im Dezember 1922 und Februar 1923 konnte eine Verbindung mit den Schiff Amundsens, der „Maud", hergestellt werden, die auf einer nördlichen Breite 74:23 und einer östlichen Länge 158:63 im Eis festsaß. Die Verbindung mit der Westküste Amerikas war hier am besten, während auf der Rückfahrt die westlichen Stationen an Deutlichkeit zunahmen und die atlantischen Stationen schwächer wurden. Mix glaubt, daß diese Erscheinung durch die Lage der Eisberge hervorgerufen wird.

Die jüngste Millionenstadt.

Vor kurzem ging die Nachricht durch die Welt, daß der deutsche „L. Z. 126" als amerikanischer Luftkreuzer den Namen „Los Angeles" erhalten habe, und daß das Luftschiff auf seiner ersten größeren Ueberlandfahrt seiner Patenstadt einen Besuch abstatten solle. Der gewissenhafte Leser hat wohl seinen Atlas aufgeschlagen und, wenn er nicht gerade eine ganz neue Auflage besitzt, eine verhältnismäßig recht kleine Stadt in Süd-Kalafornien im äußersten Südwesten der Vereinigten Staaten gefunden. Man begnügte sich hiermit, zumal die Zeitungen schrieben, daß der Name lediglich als Kennzeichen für den friedlichen „Himmelsboten" gewählt sei. Dem ist nun aber nicht so, denn einmal will man den Himmelsboten für die Landesverteidigung nutzbar machen und dann ist Los Angeles das Muster einer zukunftsreichen, unheimlich rasch wachsenden Stadt des Westens. 1850 hatte die Metropole des Südwestens noch keine 2000 Einwohner 1910 nur wenig über 100 000, 1920 zählte sie schon über eine halbe Million und heute, wenige Jahre später, ist die Million schon weit überschritten. Dieses auch für amerikanische Verhältnisse unerhörte Wachstum wird ermöglicht durch den zwar wüstenhaft trockenen, aber außerordentlich fruchtbaren Boden, der bei genügender Bewässerung hochwertige Produkte der Landwirtschaft (Getreide, Baumwolle und Obst) und der Viehzucht (Fleisch, Wolle, Häute) hervorbringt. Dann ist Los Angeles Umschlage- und neuerdings auch Verarbeitungsplatz für die reichen im Hinterlande gefundenen Mineralschätze. Außerordentliche Bedeutung haben in neuester Zeit die in der Umgebung der Stadt erschlossenen Oelfelder erlangt, die heute bereits ein Drittel der gesamten Oelproduktion der Vereinigten Staaten liefern. Den Anstoß für den neuesten und größten Aufschwung der Stadt hat schließlich die Eröffnung des Panamakanals gegeben, durch die an Stelle der teueren Land- oder einer sehr langen Seeverbindung ein neuer schneller Wasserweg getreten ist. Der Zustrom zu der neuen Weltstadt hält noch an; täglich kommen etwa 500 neue Zuwanderer. Es ist für uns wohnungshungrige Europäer nicht ohne Interesse zu hören, daß man im vergangenen Jahre in dieser Stadt für Wohnungsbau dreiviertel Milliarde Goldmark, also beinahe soviel wie unsere berühmte internationale Goldanleihe ausgegeben hat. — Die Patenschaft der zukunftsreichen Millionenstadt für das Verkehrsmittel der Zukunft ist also nicht schlecht gewählt.

Wie das Schönheitspflästerchen aufkam.

Zu den wunderlichsten Moden, die es je gegeben hat, gehörte das Schönheitspflästerchen, die sogenannte Mouche oder „Fliege", die im Rokoko im Gesicht der Dame prangte und ihr einen so pikanten Reiz verlieh. Wir finden diese Schönheitspflästerchen auch heute noch hie und da bei Damen, die sich davon für ihre Erscheinung besondere Wirkung versprechen. Wie diese Mode entstanden ist, war bisher ein Rätsel der Kostümgeschichte. Ueber ihr allmähliches Aufkommen verbreitet nun die Beschreibung eines Vorläufers einiges Licht, die der bekannte Kunsthistoriker Max Sauerlandt in dem von Adolph Donath herausgegebenen Kunstwanderer, bietet. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf ein auf vielen holländischen Damenporträts zu findendes, bisher aber noch gar nicht beachtetes kreisrundes Fleckchen an der Schläfe das Schläfenpflaster.

Dieses schwarze Fleckchen findet sich auf sehr vielen Damenbildnissen der holländischen Malerei im 17. Jahrhundert und darf mit dem Schönheitspflästerchen nicht verwechselt werden, das ja erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts in die Mode kam und niemals an der Schläfe erscheint. Der Ursprung des Schläfenpflasters ist zweifellos nicht dem Wunsch nach Verschönerung, sondern dem nach Heilung entsprungen. Es waren Heilpflaster, die sich die Damen an die Schläfen klebten, Mittel gegen den Kopfschmerz oder die „Vapeurs", die damals die Modekrankheit der eleganten Damen waren. Vielleicht handelt es sich um hautreinigende „Spanischfliegenpflaster", die in der damaligen Medizin sehr beliebt waren. Die Schläfenpflaster des 17. Jahrhunderts sind zu groß, um als pikanter Reiz zu wirken; sie wurden auch gar nicht von eigentlichen Modedamen getragen, sondern finden sich auch bei Mädchen niederen Standes.

Wie eine Durchsicht der das Schläfenpflaster zeigenden Damenporträte ergibt, sind sie besonders häufig auf Bildern, auf denen der Besuch des Arztes bei einer Kranken oder bei einer jungen Mutter geschildert wird. Dieses schwarze Schläfenpflaster mag als Heilmittel gegen Kopfschmerzen um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Holland erfunden worden sein und wurde dann rasch ein beliebtes Modemittel. Der erfinderische Geist der Frau benutzte dann dieses Pflaster auch zur Verschönerung, Die Migräne, gegen die es gebraucht wurde, war ja eine „vornehme" Krankheit, und einfachere Frauen trugen das Schläfenpflaster, um dadurch zu zeigen, daß auch sie von „Vapeurs", wie die eleganten Damen, heimgesucht wurden. Es sind ja nur Angehörige des schönen Geschlechtes, die dieses Pflaster anlegten, und sie mochten wohl finden, daß es sie gut kleidet. So wurde das Schläfenpflaster zum Wegbereiter und unmittelbaren Vorläufer des Schönheitspflästerchens, deren erste Spuren sich ebenfalls bereits im 17. Jahrhundert finden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919241201-18/fragment/page=0006

Amtliche Bekanntmachungen des Landratsamtes.

Gesetzliche Miete für Dezember.

Wegen Berechnung der gesetzlichen Miete für den Monat Dezember d. Js. verbleibt es bei meiner Anordnung vom 23. Oktober 1924 — II. 6. Nr. 2839 —, betreffend Regelung der gesetzlichen Miete ab 1. November d. J.

Berlin W. 66, den 21. November 1924.

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt.

Veröffentlicht: Merseburg, den 27. November 1924.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Sendungen an das Kreisjugendamt.

Die Kreiseingesessenen werden ersucht, alle Sendungen an das Jugendamt des Landkreises Merseburg mit folgender Aufschrift zu versehen: „An das Kreisjugendamt in Merseburg“. Sendungen mit Aufschriften wie: „An das Jugendamt in Merseburg“ gelangen meistens zum städtischen Jugendamt in Merseburg.

Merseburg, den 24. November 1924. **Kreiswohlfahrtsamt. Jugendamt.**

Betrifft: Prüfung von Hufschmieden.

Seitens des staatlichen Prüfungsausschusses für die Provinz Sachsen wird am 29. und 30. Dezember 1924 eine Prüfung von Hufschmieden abgehalten werden.

Die Maul- und Klauenseuche in den Gehöften a) des schmiede Kränzlin, Hirtenstraße, statt und beginnt 8 Uhr vormittags.

Meldungen zur Prüfung sind spätestens 4 Wochen vor Beginn derselben durch die Hand des Leiters des theoretischen Unterrichts derjenigen Lehrschmiede, an welcher der Prüfling sich z. Zt. befindet oder den Lehrkursus absolviert hat, an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses Regierungs- und Veterinärrat Dr. Steinbrück in Merseburg einzureichen. Den Meldungen sind als Unterlagen beizufügen: 1. Ein Zeugnis darüber, daß der Prüfung die vorgeschriebene Lehrzeit in einer Schmiede, in der auch Hufbeschlag getrieben wird, ordnungsgemäß zurückgelegt und das Gesellenzeugnis erworben hat; 2. ein Nachweis darüber, daß er mindestens 3 Jahre als Geselle im Hufbeschlag tätig gewesen ist; 3. eine Bescheinigung des Leiters einer zugelassenen Lehrschmiede darüber, daß der Prüfling an dem vorgeschriebenen Ausbildungskursus in der Lehrschmiede teilgenommen hat; 4. eine Geburtsurkunde und 5. ein polizeiliches Führungszeugnis. Jedem sich Meldenden wird mitgeteilt werden, ob er zur Prüfung zugelassen ist oder nicht, und g. F. aus welchen Gründen die Zulassung zur Prüfung versagt worden ist. Die Prüfungsgebühr beträgt 10 (R.-) *M*. Zur Prüfung ist ein Rinnmesser und ein Unterhauer mitzubringen.

Merseburg, den 11. Nov. 1924. **Der Regierungspräsident.**

Veröffentlicht: Merseburg, den 25. November 1924.

Der Landrat.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Prüfung findet in Merseburg in der Hufbeschlaglehrzimmermanns Karl Panniger in Röglitz, b) des Landwirts Walter Kriehmigen in Cursdorf, c) des Landwirts Max Wendenburg in Schotterey, d) des Rittergutes in Weßmar ist erloschen.

Die durch meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 9. und 18. Oktober d. Js. — Stück 38 und 40 bezw. 44 des Amtsblattes für den Landkreis Merseburg — angeordneten Maßnahmen werden — soweit sie sich auf das Gehöft beziehen — hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 29. November 1924. **Der Landrat.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in den Gehöften a) des Rittergutes in Unterkriegstedt, b) des Landwirts Oskar Wenzel in Niederwünsch, c) des Landwirts Ferdinand Lüttich in Niederwünsch, d) des Landwirts Karl Vogel in Niederclobicau, e) des Landwirts A. Zehler in Starsiedel, f) des Landwirts Albert Frenzel in Raßnitz, g) des Landwirts Gustav Drescher in Raßnitz, h) des Landwirts Friedrich Uhde in Röglitz, i) des Gutsbesitzers Hugo Fiedler in Wölkau bilden die vorstehend aufgeführten Ortschaften je einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für die verseuchten Gehöfte treten die in den §§ 1—4, 6 und 7 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 13. Juli 1920 — veröffentlicht in Stück 29/1920 S. 210 des Amtsblattes der Preußischen Regierung in Merseburg und in Stück Nr. 242 des Amtsblattes für den Landkreis Merseburg 1924 — getroffenen Anordnungen in Kraft.

§ 3.

Für die verseuchten Ortschaften treten die in dem § 3 meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 14. d. Mts. — Stück 44 des Amtsblattes für den Landkreises Merseburg — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

§ 4.

Für das Gebiet des Landkreises Merseburg treten die in der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 14. September 1922 — veröffentlicht in Stück 39/1922 S. 210 des Amtsblattes der Preußischen Regierung in Merseburg und in Stück 44 Nr. 242 des Amtsblattes für den Landkreis Merseburg 1924 — getroffenen Anordnungen in Kraft. Alle dieser Anordnung etwa entgegenstehenden früheren Anordnungen treten außer Kraft.

Merseburg, den 28. November 1924. **Der Landrat.**

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Ein demokratischer „Wahlerfolg“.

Der blamierte Georg Bernhard.

Eisleben, 30. Nov. Was nach dem unglaublichen Auftreten des zweiten Spitzenkandidaten der demokratischen Reichstagswahlliste am Dienstag in Halle zu erwarten war, ist bereits gestern in Eisleben offenkundig geworden. Herr Georg Bernhard, der glaubte, in unserer Nachbarstadt Halle a. S. seine Unentbehrlichkeit für den kommenden Reichstag mit gemeinsten Beschimpfungen der Vaterländischen Verbände nachweisen zu müssen, kann sich selbst in eigenen Versammlungen innerhalb des Wahlkreises, den er vertreten möchte, nur noch unter stärkstem polizeilichen Schutz sehen lassen. Der Empfang, den man diesem demokratischen Maulhelden gestern in Eisleben bereitete, blieb sicher nicht ohne Eindruck auf ihn. Von Georg Bernhards „sonstiger Größe“ war nur noch wenig zu spüren.

Der Mann der „Tante Voß“, Georg Bernhard, war gestern Gast in Eisleben. Schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung standen Hunderte vor dem Versammlungslokal. Endlich öffnete sich die Tür unter dem starken Aufgebot der Schupo, die vor der ganzen Rednertribüne Aufstellung nahm. Herr Georg Bernhard schritt langsam durch die Menge bis zum Vorstandstisch, mit einer großzügig sein sollenden Geste sich aus seinem Pelz schälend. Die Erregung war unbeschreiblich. Der gesamte Saal, der nur ein kleines Häuflein schwarz-rot-gelber Bannerleute aufwies, glich einem Orkan: **„Der Arbeitervertreter im Biberpelz“.**

Vergeblich suchte der demokratische Versammlungsleiter Ruhe zu schaffen. Die Empörung war nur eine allzu berechtigte, denn die Gagerie war leer und gesperrt. Im Saal hätten noch mindestens 150 Menschen Platz gefunden, während draußen Hunderte vor geschlossener Tür standen. Da der demokratische Versammlungsleiter nicht Ruhe schaffen konnte, erhob sich schließlich Herr Fritzsche (Stahlhelm) und bat mit ein paar kurzen markigen Worten um Ruhe. Und Herr Bernhard konnte im großen und ganzen seine Rede ohne wesentliche Unterbrechung zu Ende führen. Natürlich angegriffen dort, wo er auf Meinungswiderstand stieß. Aber **Herr Bernhard war doch sehr klein,** wahrscheinlich gewitzigt durch die Stürme der Entrüstung, die er mit seinen schweren Provokationen der Vaterländischen Verbände in Halle hervorgerufen hat. Wahrscheinlich auch gewarnt von seinen guten Freunden, vielleicht sogar sehr überrascht, daß in dem ehemals roten Eisleben sich eine derartige nationale Kraft und Macht konzentrierte. So sprach er denn sehr behutsam und versuchte, nirgends die Bahn der Sachlichkeit zu verlassen. Lehrer Fritsche von den Vaterl. Verbänden richtete nach dem Referat einige Anfragen an Bernhard und zwar, ob er die Aeußerungen gegen Ludendorf und gegen die Verländischen Verbände in Halle getan habe. Bernhard wich diesen Fragen aus und betonte, daß er die V. V. nicht im Allgemeinen gemeint habe. Als Fritzsche Bernhard aufforderte, ihm einen Fall zu nennen, schwieg Herr Bernhard. Dann führ Herr Fritzsche fort: „Herr Bernhard ich warte auf die ihre Ohrfeige“. (Schallender Beifall) Herr Bernhard rettete diesmal nicht seine Ehre in der Weise wie in Halle, da in der Versammlung eine erregte Stimmung gegen ihn herrschte. Die Versammlung endete mit einem vollen Erfolg der Vaterländischen Verbände. Ein starkes Polizeiaufgebot schützte die Versammlung. Später kam es noch zu bedauerlichen Zwischenfällen mit der Polizei, wobei einige Verhaftungen erfolgten.

Von Eisleben und seiner Umgebung wird Herr Georg Bernhard und mit ihm die gesamte Demokratie wohl für alle Zeit die Nase gehörig voll haben!

*

Nietleben, 30. Nov. (Sozialistischer und kommunistischer Terror.) Hier fand die zweite öffentliche deutschnationale Wahlversammlung statt. SPD. und KPD. waren in strotzender Fülle und brüderlicher Umarmung erschienen. Herr Müller aus Halle legte in klarer und ausführlicher Weise die Ziele unserer Staatsführung auseinander. Ein kommunistischer und sozialdemokratischer Diskussionsredner trugen reichlich zur Volksbelustigung bei. Es kam ihnen selber possierlich vor, sich mit Feuer für ihren Schwindel einzusetzen. Die „tapferen“ SPD.er und die KPD.er pflegten auch hier, wie überall, wenn sie am Ende ihres Lateins sind ‚unangenehme Wahrheiten mit tierischem Gebrüll zu ersticken. Der Versammlungsleiter, Herr Baron Schultze-Galera, ließ den Saal durch die Landespolizei räumen.

Bunte Zeitung.

Das immune Schwein. In einer der letzten Sitzungen des Budgetausschusses führte der tschechoslowakische Eisenbahnminister auf Beschwerden hinsichtlich der Reinlichkeit in den Waggons einige Beispiele dafür an, daß das Publikum die Waggons selbst verunreinige. Dabei teilte er auch mit, daß kürzlich ein Abgeordneter — den Namen nannte er nicht — in ein Abteil erster Klasse ein Schwein mitgenommen habe, trotz der Weisung des Kondukteurs, das Tier auf dem üblichen Wege transportieren zu lassen. Der Abgeordnete schrie, daß er sich nichts befehlen lasse, daß er Abgeordneter sei und daher auch das Schwein Immunität genieße.

Turnen, Spiel und Sport.

Die Ueberraschungen im Ortsderby.

Unsere Merseburger Sportwelt steht noch ganz unter dem Eindruck des Bombenüberraschungssieges von 8:1, den V. f. L. den 99er gestern, allerdings im Gesellschaftsspiel, aufbrummte. Die anderen Plätze waren sämtlich einwandfrei spielfähig: **Preußen** unterlag Eintracht 0:2, und **Germania** konnte gegen Kahna eine 5:1-Niederlage nicht abwenden. — In den Saalegau-Verbandsspielen gab es folgende Resultate: Wacker—Sportfreunde 4:1; Borussia—Sportbrüder 3:2.

Ueber die Spiele folgendes:

V. f. L. schlägt 99 im Gesellschaftsspiel 8:1 (3:0).

(Eigene Berichterstattung.)

Enttäuschung über Enttäuschung! Wenn wir chronologisch vorgehen, so registrieren wir deren folgende: zunächst die bitterste Enttäuschung, an der freilich niemand Schuld trägt: die schlechte Verfassung des V. f. L.-Platzes, die uns nicht nur um den Genuß eines ganz anders anspornenden Punktkampfes brachte, sondern die vor allem durch die beabsichtigten guten Leistungen beider Gegner einen Strich machte. Und dann die zweite Enttäuschung: die 99er-Mannschaft. Ohne Dr. Wuttke, Gödicke und Rummel bot sie ein Spiel, das wir nach den letzten Leistungen (gegen Borussia und Wacker) nicht erwartet hatten. Die Mängel in der technischen Ballbehandlung, im taktisch richtigen Spiel bei solch grundlosem Boden und vor allem in der auf solchem Platz doppelt wertvollen Schnelligkeit traten in solch krasser Deutlichkeit zutage, daß die Niederlage einfach unvermeidlich war. Gewiß — psychologisch bleibt die Wertung des außerordentlich deprimierenden Umstandes, daß Rummel plötzlich fehlte, als entschuldbares Moment übrig, aber so aus allen Fugen durfte die Mannschaft nie gehen. — Und endlich die dritte Enttäuschung, anenehmster Art: das Spiel des V. f. L.! Frisch, lebendig, ohne viel Tändelei, in der richtigen Erkenntnis, daß bei solchem Boden nur Behendigkeit und schnellste Ballabgabe nützlich sein kann, boten die blau-weißen Leute des Platzbesitzers eine schlechthin tadelsfreie Leistung. Namentlich der Innensturm Heitkamp-Thon II-Glismann zeigte raschen Stellungswechsel und bei aller vorhandene nKombination auch Schußvermögen. Gewiß wären bei Rummel niemals acht Tore zu erzielen gewesen, denn der schon im Reservespiel tätig gewesene Römer, der seine Sache zwar nicht schlecht machte, war gegen Ende doch nicht mehr den Anforderungen einer solchen Angriffsreihe gewachsen. Die 99er Verteidigung und Läuferreihe stand bei der fast ständigen leichten Feldüberlegenheit des V. f. L. naturgemäß im stärksten Feuer, sie kämpfte nicht immer glücklich und richtig. Allerdings hätte der Sturm eine viel tatkräftigere Unterstützung der eigenen Hintermannschaft zuteil werden lassen müssen,da es vorn verhältnismäßig wenig zu tun gab. Die blau-weißen Läufer erstickten meistens die Angriffe schon im Keim, Blüher war unermüdlich im Stören und Aufbau. Was noch hinter kam, erledigte Hottenroth-Kugler ohne sonderliche Mühe, nur einen Kopfball von Bertsche auf eine feine Flanke Teutloffs hin, konnten sie mit Schenk den Weg ins Netz nicht verwehren; einen Elfmeter hielt Schenk sicher. Die acht Tore auf der Gegenseite waren meist Krönungen gelungener Kom-

Hallisches Kunstleben.

Der Maskenwagen der Holtorf-Truppe.

Das Hallesche Stadttheater beherbergte am Sonnabend und Sonntag nachmittag Gäste auf seiner Bühne. Der Maskenwagen der Hans Holtorf-Truppe war aufgefahren, und diese Gemeinschaft junger Maler und Musiker, Schriftsteller und Schauspieler stellten Frank Wedekinds „König Nikolo“ auf die Bühne, um am 2. Tage William Shakespeares widerspenstige Katharina Baptista zu zähmen. Lust und Liebe zum Spiel hat sie zusammengeführt, zu einem Spiel, das weder einer Weltanschauung noch einem Zeitstil unterworfen sein soll, wie sie in der Erläuterung ihrer Kunst erklären. „Der „Maskenwagen“ dient allein der Kunst und macht auf nichts weiter Anspruch als gehört und gesehen zu werden.“ Mit möglichster Folgerichtigkeit soll das Wesentlichste im Spiel gestaltet und entwickelt werden. Für ihn ist die Kunst des Schauspielers eine rhythmische Kunst, die nicht allein Wort und Gestus, sondern auch Raum, Farbe und Form umfaßt, und mit diesen Elementen das Bühnenkunstwerk als „Gesamtkunstwerk“ zu gestalten. „Shakespeare ist der Stern des „Maskenwagens“. Ihn zu erlösen von seinen naturalistischen Interpreten, ihn heimzuführen zu seiner rhytmisch-musikalischen Gestalt durch die Einheit von Bild, Bewegung, Maske, Ton ist seine Aufgabe.“ Als die Truppe mit dem „Lübecker Totentanz“ bekannt wurde, wurde die Truppe des Malers Hans Holtorf freudig begrüßt. Kunst und Religion tun unserem Volke heute mit am bittersten Not und man nahm an, daß Hans Holtorf aus ihnen beiden eine kleine Arche bauen wollte. Die Hoffnungen wurden aber nicht erfüllt und als Büchners „Woyzeck“ in Szene ging, wurde in Berlin gezischt und gepfiffen. Auch im halleschen Stadttheater hätte am vergangenen Sonnabend die Aufführung der „Zähmung der Widerspenstigen“ bald einen ähnlichen „tragischen“ Ausgang genommen. Die monoton expressionistische, dedaustische Musik von Hans Borsig, dem Kapellmeister des „Maskenwagens“ mit ihren einzigen 101-mal wiederkehrenden Motiv fiel ziemlich stark auf die Nerven. Aehnlich — wenn man auch an beiden Tagen herzlich lachen mußte — wirkte das ganze expressionistische Spiel samt der superexpressionistischen Aufmachung. Was der „Maskenwagen“ brachte, war ein Versuch, der aber wohl kaum nachhaltige Wirkungen hinterlassen wird und genau so plötzlich verschwunden, wie er von sich reden gemacht hat. K. H.

Wilhelm Furtwängler in der Philharmonie.

Zum dritten Sonderkonzert der Vereinigung hallischer Musikfreunde hatte die Philharmonie das Gewandhaus-Orchester unter der Leitung Wilhelm Furtwänglers verpflichtet. Als vor einem Jahrzehnt der Theaterkapellmeister Wilhelm Furtwängler zu Lübeck Beethovens „Fidelio“ dirigierte, ahnte wohl niemand, daß jener schlanke, weiche, verträumte Mensch schon in wenigen Jahren die problematischste und bedeutendste Dirigentennatur werden würde. Und daß er es geworden ist, bewies auch das gestrige Sinfonie-Konzert im Walhalla-Theater zu Halle. Was Furtwängler so hoch über die Mehrzahl unserer Künstler erhebt, ist der Umstand, daß er aus direktem Kunsterleben, nie aus entferntem Interesse heraus den Inhalt, den seelischen Inhalt eines Kunstwerkes überwältigend plastisch herauszuarbeiten versteht. Nur dadurch wurde er zum selten erreichten Mittler aller Ausdrucksmusik von den Altmeistern Bach und Händel bis zu den Künstlern modernster Richtung. Darin liegen die Wurzeln seiner fortreißenden Ueberredungskraft, wie sie sich gestern in Beethovens B-Dur-Symphonie offenbarte. Wer die 4. Symphonie des größten Symphonikers drei Mal unter Furtwänglers Leitung hören konnte, der hat beobachtet, wie die Musik den ganzen Körper des Dirigenten durchdringt, die Arme, die Hände bis hinein in die Fingerspitzen, wie er in der Hauptsteigerung kraftvoll gereckt nach vorn springt und dann abgespannt zurückfällt. Durch die Einsetzung seines ganzen Ich schuf er seinem Beethoven in wunderschöner harmonischer Formklarheit, der einen berauschenden Eindruck hinterließ.

Musikalisch einwandfreier freilich wäre es gewesen, wenn das Programm — wie auch erst angekündigt — zuerst mit der im zweiten wiedergegebenen 6. Symphonie Tschaikowsky's begonnen hätte, die der große russische Meister pathetisch genannt hat. So ist das im ersten Satz; im zweiten und dritten ruhen Leid und Leidenschaften, während der Schlußsatz wider Erwarten ein schweres Wehklagen bestimmt. Wenn man diese Pathetique von Jwan Dobroven, dem russischen Furtwängler, gehört hat, so muß man offen gestehen, daß Wilhelm Furtwängler bei dem gestrigen Konzert das typisch russische Element der Tscheikowsky'schen Musik verloren ging.

Das Gewandhaus-Orchester war in allen Gruppen herrlich und entwickelte einen Wohlklang wie ihn eben nur die allerwenigsten und allerbesten Orchester zu entwickeln im Stande sind. Das ausverkaufte Haus spendete am Schluß stürmischen nicht endenwollenden Beifall.

Bei dieser Gelegenheit stellte sich wieder einmal heraus, daß Halle über keinen Konzertsaal verfügt, wie ihn eine Stadt von nahezu 200 000 Einwohnern unbedingt aufweisen muß. Beschämend geradezu war es, daß der Dirigent zu Anfang des Konzertes sich seinen Stand erst zurechtbauen mußte, um nicht Gefahr zu laufen, herunterzustürzen und Schaden zu nehmen. In Halle scheint man noch nicht zu wissen, daß ein Dirigent auf festem Boden stehen muß. Denn der Saal selbst mit der geschmacklosen Bühnendekoration, den zischenden und pfeifenden Dampfheizungen, dem unaufhörlichen Lärm der Straße mag wohl für die Operette und das Kino genügen, für Symphonie-Konzerte großen Stils ist er genau so unbrauchbar, wie jeder andere Saal — der Stadttheater-Saal ausgenommen. Hoffentlich bleibt das Projekt einer Stadthalle nicht bloß ein Plan, den man wie einst in Merseburg mit lautem Tamtam in alle Welt posaunte und dessen man sich später nicht mehr erinnert. K. H.

Stadttheater: La Traviata.

Gleichsam als Vorstellung für den Merseburger Theater-Verein hatte das Hallesche Stadttheater Verdis beklemmende Oper „La Traviata“ auf den Spielplan gesetzt auf deren musikgeschichtliche Bedeutung ich bereits am 10. Oktober an dieser Stelle eingegangen bin. Die gestrige Aufführung war dadurch von besonderem Interesse, daß die musikalische Leitung in den Händen von Hans Roessert (Klagenfurth) lag der als Gast auf Anstellung dirigierte. Es ist schwer nach einer Oper die Fähigkeiten eines Dirigenten zu beurteilen. Als Interpret Verdischer Musik legte der Gast aber ein recht gutes Zeugnis ab. Vornehmheit in der Begleitung übte er von Anfang an und hielt Orchester und Bühne durchweg straff zusammen. Man mußte, um die Fähigkeiten Roesserts endgültig zu erkennen, Gelegenheit haben, einmal Mozart unter seiner Leitung zu hören. Das Orchester hielt sich durchweg klangschön. Von den darstellenden Künstlern sei Harriet Awissus anerkennd hervorgehoben. Christian Andersen (Alfred) schien indisponiert und Ewald Böhmer (Vater Germont) fiel im Vergleich zur Erstaufführung besonders in den hohen Lagen ziemlich auffällig ab. — Das schwachbesuchte Haus spendete dankbaren Beifall. K. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919241201-18/fragment/page=0007

Situationszüge, nur das dritte ein Elfmeter und das vorletzte im Anschluß an einen Eckball. Sie wurden sämtlich vom Publikum mit begreiflichem Beifall quittiert.

Der neutrale Unparteiische, Herr Büchner von der Spielvereinigung Leipzig, pfiff den durchweg in fairen Grenzen gehaltenen Kampf sicher und einwandfrei. Das Eckenverhältnis registriert eine ähnliche Ueberlegenheit wie die des Torresultates.

Die Reservemannschaften beider Vereine spielten trotz genau so spielunfähigen Bodens ihr Verbandsspiel ,das V. f. L. durch bessere Leistungen 4:0 gewann.

Preußen — Eintracht Halle 0:2 (0:1).

(Eigene Berichterstattung.)

Die Bodenverhältnisse auf dem Preußen-Platz waren durchaus zufriedenstellend, so daß das Verbandsspiel unter Dach und Fach gebracht werden konnte. Unsere Voraussage, daß Eintrachts gute Form wahrscheinlich triumphieren würde, bewahrheitete sich im Spiel, das Eintracht verdient als Sieger sah. Schon in der ersten Minute, vom Anstoß weg, setzte Halle den ersten Treffer in die Maschen, ohne daß ein Merseburger den Ball berührt hattte. Das zweite Tor fiel Mitte der zweiten Halbzeit als das Ergebnis längerer Ueberlegenheit der Eintrachtler. Beide Parteien waren auffallend laut, so daß der einwandfrei amtierende Schiedsrichter E. Schlegel (99) keinen leichten Stand hatte.

Germania — Sp.-V. 1922 Gr.-Kayna 1:5 (1:2).

Wenn auch der Sieg der Gäste verdient war, so doch nicht in dieser Höhe. Leider war der Schiedsrichter nicht das, was ein Unparteiischer sein soll, er blieb nicht konsequent; denn das, was man bei der einen Partei rügt, muß man auch bei der anderen rügen. — Germania II bekam die Punkte kampflos, da Kayna II nicht rechtzeitig antrat. In einem verkürzten Gesellschaftsspiel blieb Germania mit 3:1 (0:0) siegreich.

Wacker klar in Front!

Das ist das Ergebnis des gestrigen Sonntags in der Saalegauliga. Durch den klaren 4:1-Sieg über Sportfreunde ist Wacker fast unbedrängt an der Spitze, es sollte kaum der Name des Meisters ein anderer sein. Am Tabellenende hat sich nichts verschoben. Die Tabelle sieht jetzt so aus:

1. Klasse	Gespielt	Gewonnen	Unentschieden	verloren	Tore	Pkte. +	Pkte. −
Wacker-Halle	10	9	1	—	40:6	19	1
Sportverein 98-Halle	9	4	4	1	14:11	12	6
Sportfreunde-Halle	10	4	4	2	27:17	12	8
Borussia-Halle	10	5	2	3	28:22	12	8
V.f.L. Halle (96)	9	5	—	4	21:18	10	8
Favorit-Halle	9	2	3	4	6:21	7	11
V.f.L.-Merseburg	9	1	4	4	13:16	6	12
Sportbrüder-Halle	9	1	1	7	7:27	3	15
Sportverein 1899-Merseburg	9	—	3	6	4:22	3	15

Handball.

Das Jugendspiel 99 — Wacker sah die Merseburger knapp aber verdient mit 2:1 siegreich.

•

Vereinsnachrichten.

Sportverein 99. Außer der Liga und Reserve spielten gestern noch: 3. gegen Wengelsdorf II 5:0, 4. in Neumark 0:2, 2. Jun. gegen Mücheln 1. Jun. 1:4.

*

Mannschafts-Fünfkampf im Kunstturnen in Halle.
Sieger Hall. Turn- und Sportverein mit 1596 Punkte.

Der Hallesche Turn- u. SpV. v. 1861 hatte sich für gestern, Sonntag, den Männer- Turnverein von 1848 Magdeburg und Turngemeinde von 1844 Kassel zu einem friedlichen Fünfkampf im Turnen verpflichtet. Da alle drei Mannschaften einen guten Ruf in der Turnerschaft genießen, war schon von vornherein ein guter Sport sicher. **Das schwere Amt des Kampfrichters hatten die Herren Albert Flamm, Arthur Müller und Arthur Zöllner vom Allgemeinen Turnverein zu Leipzig übernommen. Der Wettbewerb begann mit der Uebung am Barren, wo die hallesche Mannschaft die meisten Punkte (3199) auf sich vereinigen konnte, Magdeburg erhielt 294 und Kassel 288 Punkte, am Pferd quer erhielt Kassel 306, Halle 284 und Magdeburg 275 Punkte, bei den Kürfreiübungen Halle 339, Kassel 330 und Magdeburg 312 Punkte, am Pferd lang: Magdeburg 325, Halle 321 und Kassel 311 Punkte, am Reck: Halle 331, Kassel 328 und Magdeburg 297 Punkte. Die Kämpfe waren insbesondere bei der letztgenannten Uebung sehr spannend.** Die hallesche Mannschaft konnte am Schluß den Sieg für sich buchen. Halle erhielt 1596 Punkte, Kassel 1563 Punkte und Magdeburg 1503 Punkte. Die besten Leistungen erzielten folgende Turner: Otto Merkert-Halle (240 Punkte), Willy Anders-Halle (238 Punkte), Alb. Rohrbach-Kassel (230 Punkte), Karl Guth-Kassel (227 Punkte), Willi Kummer-Halle (221 Punkte), Max Müller-Kassel (210 Punkte), W. Hartmann-Magdeburg (206 Punkte).

Verbandsoffenes Wettschwimmen in Halle.

Zum ersten Male trat die Schwimmabteilung des Hall. FC. Wacker 1900 mit einem verbandsoffenen Wettschwimmen, das gestern nachmittag im Stadtbad zu Halle stattfand, an die Oeffentlichkeit. Der Besuch war infolge der vielen anderweitigen sportlichen Veranstaltungen nicht so gut wie sonst: 23 Vereine aus Halle, Magdeburg, Dessau, Leipzig, Dresden, Merseburg usw. mit 150 Schwimmern beteiligten sich an den Wettkämpfen, die im einzelnen folgende Ergebnisse zeitigten: 1. Knaben-Brust 100 Meter: 1. Frommelt, Neptun-Magdeburg (1,44); 2. Kurze Strecke 50 Meter: 1. Ellerwein, Halle 02 (31,1), 3. Senior-Seite 100 Meter: 1. Dumendorfer, Halle 02 (1,25), 4. Jugend-Junior-Freistiel 100 Meter: 1. Walter, Halle Saale 96 (1,17), 5. Junior-Bruststaffel 4×50 Meter: 1. Neptun Gera (2,55). 6. Damen-Junior-Brust 100 Meter: 1. Irmg. Thürnagel, SC. Calbe (49,2). 7. Junior-Freistiel 100 Meter: 1. Marquardt, Poseidon Magdeburg (1,19). 8. Seniorspringen: 1. W. Herbert, 1. Main-SV. 1901 (37 4/5 P.). 9. Junior-Lagenstaffel 4×50 Meter: 1. E. Fenster, Saale 96, Halle (52). 11. Jugend-Junior-Brust 100 Meter: 1. Rauchwald, Neptun Dresden (1,38). 12. Junior-Brust: 1. Richter, Weißenfelser SV. (1,37). 13. Junior-Seite 100 Meter: 1. Hartung, Neptun Gera (1,30). 14. Junior-Freistielstaffel 4×50 Meter: 1. Poseidon Magdeburg (2,19).

Kreistag im Mitteldeutschen Hockey-Verband.

Am Sonntag vormittag hielt der Saalekreis im M. H. V. in Halle seinen Kreistag ab, an dem 10 Vereine teilnahmen. Dr. Mühlberg-Halle erstattete den Vorstandsbericht und verbreitete sich insbesondere über die Spielstärke in den einzelnen Vereinen. Zahlenmäßig ist in der Mitgliederbewegung ein Stillstand eingetreten; trotzdem habe sich die Spielstärke durch Aufstellung von Jugendmannschaften gehoben. Der Antrag auf Bildung eines Kreis-Schiedsrichterausschusses wurde angenommen. Die Ausbildung von Schiedsrichtern soll künftig durch den Schiedsrichterausschuß erfolgen. Das am Nachmittag ausgetragene Spiel zwischen Provinz Sachsen (Magdeburg-Dessau) und Saalkreis gewann Provinz Sachsen mit 6:1.

Handel und Verkehr.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Während die Verhandlungen mit Frankreich sich hinziehen, scheint es gelungen zu sein, gegenüber England eine handelsvertragliche Formel zu finden. Deutschland gewährt England die Meistbegünstigung, die aber umgekehrt nicht als Gegenleistung gewährt wird. England will sich vielmehr nur verpflichten, die Sonderbestimmungen aufzuheben, die bisher der wirtschaftlichen Betätigung Deutscher in England entgegenstanden. Das ist nicht viel; denn die Aufhebung dieser Sonderbestimmungen hätte doch erfolgen müssen, zumal Deutschland nach dem 10. Januar 1925 mit gleichen Verboten hätte **vorgehen können. Für die deutschen Unterhändler kam es** darauf an, die 26proz. Ausfuhrabgabe zu beseitigen. England hat diese Abgabe sowohl als politische und wirtschaftliche Waffe benutzt, um handelspolitisch Vorteile von Deutschland herauszuschlagen. Ohne Beseitigung der Abgabe ist aber ein geregelter Handelsverkehr zwischen Deutschland und England nicht möglich. Das war auch der Zweck der Uebung; denn England wollte sich dadurch ein Mittel verschaffen, unter Umständen die deutsche Einfuhr abzudrosseln. Die Lösung, die hinsichtlich der Ausfuhrabgabe gefunden worden ist, steht in den Einzelheiten noch nicht fest. Der deutsche Vorschlag geht offenbar dahin, die Ausfuhrabgabe zu pauschalieren, d. h. Deutschland zahlt an den Generalagenten eine bestimmte Summe, während England auf die weitere Erhebung der Abgabe verzichtet. Auch in diesem Fall zeigt sich, daß Deutschland durch den Dawesplan keine Schonfrist erhalten hat, sondern weit über seine Zahlungsfähigkeit hinaus leisten muß. Der furchtbare Ernst der wirtschaftlichen Lage Deutschlands wird leider noch nicht überall verstanden. Dieser Vorwurf muß sich besonders gegen die Gewerkschaften richten, die eine umfassende Lohnbewegung eingeleitet haben oder doch begünstigen. Als Behelfsmittel dient der Index, der schon in der Inflationszeit eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Neu ist aber in diesem Zusammenhang, daß von parteisozialistischer und gewerkschaftlicher Seite versucht wird, den Index zu „verbessern“. Begründet wird das damit, daß das Verfahren ,das bisher zu seiner Aufstellung geführt habe, unzulänglich sei. Das mag zutreffen, ändert aber nichts daran, daß der Index an sich für die Lohnpolitik nicht ausschlaggebend sein kann und darf. Für die Lohnpolitik gibt es nur einen zuverlässigen Gradmesser: das ist die Arbeitsleistung. Nur von hier aus läßt sich eine Steigerung des Volkseinkommens erzielen, das auch auf den einzelnen zurückwirken muß. Bestimmt der Index, der ja nicht Ursache, sondern Wirkung ist, allein die Lohnpolitik, dann kommen wir wieder zur gleitenden Lohnskala, an deren Ende unausweichlich eine neue Inflation steht.

•

Produktenmarkt.

Berlin, 29. November. Bei freundlicher Grundtendenz verkehrte die heutige Börse in ruhiger Haltung. Das Angebot aus der Provinz an Brotgetreide genügte der Nachfrage, da sich kein lebhafteres Kaufinteresse zeigte. Der Mehlmarkt lag na chwie vor sehr still. Die Preise waren im allgemeinen kaum verändert. Auch am Hafer- und Gerstenmarkt zeigten sich keine nennenswerten Veränderungen bei ebenfalls gleichbleibenden Preisen.

Leipzig, 29. November. Weizen, inländ. 202—212, feuchter unter Notiz; Roggen, inländ. 208—218, feuchter unter Notiz; Gerste, Sommer, inländ. 240—270, Wintergerste 215—235; Hafer, inländ. 175—195, feuchter unter Notiz; Mais, amerik. rundcinqu. 215—225; Raps 350—380; Erbsen 300—320. Preise für 1000 Kilo frachtfrei Leipzig.

Hallesche Börse vom 29. November 1924.

				Freiverkehr.	
Halle Bankverein	1,30	Hildebrand Mühle	2,75	Api	—
„ Pfännersch	14,—	W. Kathe	1,20	Bernb. Saalmühle	—
Riebeck Montan	41,—	Gottfr. Lindner	77,25*)	Caeser u. Loretz	—
Werschen Weißenfels	131,—	Wegelin u. Hübner	6,80	Hanf Import	—
Ammendorf Papier	5,50	Zuckerraff. Halle	20,—	Krügershall	—
Halle Zimmermann	55,— *)			Mansfeld	—
„ Röhren	2,40			Vester Spedition	60,—*)
Heckert Glas	0,03				

(Alles in Billionen Prozent.) *) Goldprozent.

Berliner Schlachtviehmarkt am 29. November.

Auftrieb: 2324 Rinder (567 Bullen, 562 Ochsen, 1195 Kühe und Färsen), 1400 Kälber, 5486 Schafe, 6252 Schweine, 1068 Auslandsschweine, 8 Ziegen. Es notierten: Ochsen: a) 46—48, b) 40—43, c) 36—38, d) 33—35; Bullen: a) 44 bis 46, b) 40—42, c) 34—37; Färsen und Kühe: a) 45—48, b) 38—43, c) 30—35, d) 24—28, e) 20—22; Kälber: a) —, b) 85—98, c) 70—80, d) 50—65, e) 38—45; Schafe: a) 44 bis 48, b) 33—42, c) 25—30; Schweine: a) —, b) —, c) 79 bis 80, d) 76—78, e) 72—75, f) 68—71, g) 63—65; Ziegen: 15—20. Marktverlauf: Rinder: ruhig (Holsteiner über Notiz), Kälber: ruhig, Schafe: glatt (ausgesuchte Schafe über Notiz), Schweine :ruhig.

An die deutsche Wirtschaft!

Der nahende Winter verstärkt die Sorge für die Notleidenden unseres Volkes. Hunger und Kälte bedrohen noch immer Millionen Greise, Kinder und Kranke. Erwerbslos, brotlos, hilflos verbirgt der Mittelstand seine Not.

Die Mittel der öffentlichen Körperschaften reichen bei weitem nicht aus, die Not zu lindern. Deshalb veranstaltet die Deutsche Nothilfe im Dezember eine Opferwoche im ganzen Reichsgebiet. Durch den Vertrieb der **Wohlfahrtsbriefmarken** der Reichspost soll der Wohlfahrtspflege eine neue Hilfsquelle erschlossen werden.

Unsere Mitglieder bitten wir, die Opferwoche durch Spenden und den Kauf von Wohlfahrtsbriefmarken nach Kräften zu unterstützen. Als eindrucksvoller Beweis für die bewährte Opferwilligkeit der deutschen Wirtschaft soll die Opferwoche besonders auch eine allgemeine „Opferwoche der deutschen Wirtschaft“ sein.

Wir fordern unsere Mitglieder auf, um ihren Opfersinn in einfacher und wirksamer Weise zu betätigen, in dieser Zeit an einem oder mehreren Tagen ihre Geschäftspost ausschließlich mit Wohlfahrtsbriefmarken zu frankieren. Das Beispiel von Industrie, Handel und Landwirtschaft wird für den Erfolg der Opferwoche ausschlaggebend sein.

Die Marken sind bei allen Postanstalten und bei den Organen der Deutschen Nothilfe erhältlich.

Deutscher Industrie- und Handelstag. gez. Franz v. Mendelssohn.
Reichsverband der Deutschen Industrie. Das Präsidium: gez. Dr. Bücher.
Die Geschäftsführung: gez. Dr. Herle.
Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände.
gez. Geh. Kommerzienrat Dr. E. v. Borsig. gez. Dr. iur. Tänzler.
Zentralverband des Deutschen Großhandels. Das geschäftsführende Präsidialmitglied: gez. Otto Keinath.
Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels. gez. Heinrich Grünfeld.
Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes.
gez. Geheimer Justizrat Prof. Dr Rießer.
Reichsverband der Privatversicherung. gez. Dr. ing. c. v. Rasp. gez. Walther. gez. Knoll.
Reichsverband des Deutschen Handwerks. gez. Dr. Meusch. gez. Derlien.
Deutscher Landwirtschaftsrat. gez. Dr. Brandes.
Reichslandbund. gez. Hepp. gez. Graf v. Kalckreuth.
Vereinigung der deutschen Bauernvereine. gez. Weißhaupt. gez. Stamerjohann.
Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.
gez. Johanssen. gez. Gennes.
Generalverband der deutschen Raiffeisengenossenschaften.
gez. Dietrich. gez. Dr. Seelmann-Eggebert.
Reichsverband der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen.
gez. Schurig - Zeestow.
Reichsgrundbesitzerverband. gez. Fürst zu Ysenburg.

Achtung!

Mainzer
Dombau-Geldlotterie

75000 Goldmark
25000 „
20000 „
10000 „
6000 „
5000 „ usw.

Ziehung am 15. Dez. 1924
9730 Gewinne und 1 Prämie
Lose zum Preise von **Mk. 2.50** inkl. Porto
3 Lose Mk. 6.50
und Gewinnliste durch

Hans Janssen, Hamburg 6, Fettstraße 24.

Gewinnliste erhält jeder Besteller unaufgefordert.
Streng reelle Bedienung.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Heinrich, S. des Geschäftsführers Baumann; **Beerdigt:** Der Sattler Gustav Pflock; das Kind Lieselotte Nothhelfer; das Kind Erna Mangold.

Stadt. Getauft: Heinz, S. d. Weichenstellers Rech; Ruth, T. d. Bahnarbeiters Schröder; Erna, Tochter d. Arbeiters Kohl; Max, S. d. Fuhrwerksbes. Weber; Bernhard, S. des Bergmanns Zöllich; Eva, T. des Kaufmanns Sommer; **Beerdigt:** S. d. Arb. Scheder

Altenburg. Getauft: Annelore, T. d. Gärtners Schrepper; Elfriede, T. d. Stellmachermeisters Wiemann; Otto, S. d. Schachtmeisters Bliefner; **Getraut:** Der Ingenieur Friedrich Kelbe-Postler mit Frau Else, gebor. Bielig; **Beerdigt:** Fräulein Ida Böhme.

Neumarkt. Getraut: Der Milchkontrollbeamte Wilh. Kurt Hoppe mit Frau Elisabeth Marie Klara Fiedler; **Beerdigt:** der Privatmann Julius Sander.

Zöpfe von **6 Mk.** an
empfiehlt und versendet (auch auf Teilzahlung)
Alfred Kluge,
Damen- und Herren - Friseur,
Bahnhofstraße 8. Telephon 234

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut.
Sportjacken 19.80 M.
für Damen u. Herren, Qualität Prima; Größe: für mittlere und starke Figuren; Farben: einfarbig, orange, gelb, neugrün, weinrot, dunkelblau u. andere mod. Farben.
Sportjacken von 8.— Mk. an
bitte stets meine Schaufenster zu beachten.
A. Henckel, Delgrube 29
Spezialgeschäft f. Woll u. Wirkwaren.

Lehrlingsgesuch!
Für das Kontor und Lager einer hiesigen Fabrik wird ein
kaufmännischer Lehrling
zum 1. 4 1925 gesucht
Bewerbungen unter Nr. **318/24** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Strebsame Leute
finden lohnende Beschäftigung. Zuschriften an „**Merkur**“, Leipzig-Anger, Krönerstraße 16.

Ia Eiche trocken, 8 mm. aufw.
Carl Schumann
Holzhandl. **Halle a. S.**
gr. Steinstr. 30, Tel. 6474.